



Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen

Arbeitsbericht 5 der wissenschaftlichen Begleitung

Gabi Schilling
Sybille Stöbe-Blossey

Berlin, November 2008

Inhaltsverzeichnis

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts "Familienzentrum Nordrhein-Westfalen" – ein Überblick	3
Kurzfassung der Ergebnisse	10
1. Einleitung	13
2. Methodisches Vorgehen	14
3. Ergebnisse	15
3.1 Strukturdaten der Erziehungsberatungsstellen	15
3.2 Personalausstattung und Ressourceneinsatz für die Arbeit mit Familienzentren	17
3.3 Möglichkeiten zum Ausbau der Zusammenarbeit mit den Familienzentren	20
3.4 Entwicklung und Organisation der Zusammenarbeit mit Familienzentren	21
3.4.1 Merkmale der kooperierenden Familienzentren	21
3.4.2 Zustandekommen und Organisation der Zusammenarbeit mit Familienzentren	22
3.4.3 Externe Koordinierung der Zusammenarbeit von Beratungsstellen und Familienzentren ..	23
3.5 Formen und Inhalte der Zusammenarbeit mit den Familienzentren	25
3.5.1 Angebotsspektrum der Erziehungsberatungsstellen in Familienzentren	25
3.5.2 Sprechstunden in den Familienzentren	27
3.6 Nachfrage von Eltern nach Beratungsangeboten	29
3.7 Erwartungen an die weitere Zusammenarbeit	30
3.7.1 Unterstützungsbedarf der Familienzentren	30
3.7.2 Erwartungen der Erziehungsberatungsstellen an die Zusammenarbeit	30
3.8 Ausbau der Familienzentren in NRW - Chancen und Risiken aus der Sicht der Erziehungsberatungsstellen	34
3.8.1 Chancen einer stärkeren Zusammenarbeit	34
3.8.2 Erwartete Schwierigkeiten bei verstärkter Kooperation	35
4. Ausblick	37
Literatur	39

Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ – ein Überblick

Ausgangslage

Etwa ein Drittel der annähernd 10.000 Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen soll nach dem Willen der Landesregierung zu Familienzentren weiterentwickelt werden (MGFFI 2005). Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die über das Angebot an Bildung, Erziehung und Betreuung hinaus ein niederschwelliges Angebot zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen bereit stellen: Familienbildung und –beratung, Verknüpfung mit der Tagespflege, erweiterte Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für die interkulturelle Arbeit und für die Sprachförderung. Damit knüpft Nordrhein-Westfalen an internationale Entwicklungstrends einer familienorientierten Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen an (Stöbe-Blossey, Mierau & Tietze 2008).

Anfang 2006 startete das nordrhein-westfälische Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) einen Wettbewerb für die Teilnahme an einer Pilotphase, die sich über das Kindergartenjahr 2006/2007 erstreckte (MGFFI 2006). Aus 1.000 Bewerbungen wurden rund 250 Einrichtungen ausgewählt, die Fortbildungen und Coaching erhielten und zum Abschluss mit einem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ (MGFFI 2007) zertifiziert wurden¹. Ein Gütesiegel ist ein Zertifikat, das der zertifizierten Institution bestätigt, dass sie bestimmte Qualitätsstandards einhält. Mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ wurde ein so genanntes konzeptgebundenes System der Qualitätssicherung (Stöbe-Blossey 2008) eingeführt. Es geht dabei nicht um eine Evaluierung der Einrichtung als Ganzes und ihrer allgemeinen pädagogischen Qualität, sondern um die Prüfung, inwieweit die im speziellen Konzept „Familienzentrum“ enthaltenen Leistungen und Strukturen umgesetzt werden. Diese Zertifizierung bildet für die Piloteinrichtungen und alle künftigen Familienzentren die Voraussetzung dafür, eine jährliche Landesförderung von 12.000 Euro zu erhalten.

In den nächsten Jahren sollen jährlich neue Familienzentren hinzukommen, bis die angestrebte Zahl von 3.000 erreicht sein wird. Ein großer Schritt in diese Richtung erfolgte im Kindergartenjahr 2007/08, als in der ersten Ausbauphase 750 weitere Einrichtungen an den Start gingen²; weitere 500 kamen zu Beginn des Kindergartenjahres 2008/09 hinzu. Die Einrichtungen werden von den örtlichen Jugendämtern auf der Basis einer Abstimmung mit den örtlichen Trägern ausgewählt und haben jeweils ein Jahr Zeit, um im Vorfeld der Zertifizierung ihr Angebot zu entwickeln.

Das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ enthält insgesamt 112 Merkmale, die sich in vier Leistungsbereiche und in vier Strukturbereiche gliedern (MGFFI 2007). In den Leistungsbereichen werden die einzelnen Angebote definiert, die die Inhalte eines Familienzentrums ausmachen (Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien, Familienbildung und Erziehungspartnerschaft, Kindertagespflege, Vereinbarkeit von Beruf und Familie). In den Strukturbereichen werden Strukturen benannt, mit denen eine am Bedarf des Sozialraums orientierte und nachhaltige Angebotsgestaltung unterstützt wird (Sozialraumbezug, Kooperation und Organisation, Kommunikation, Leistungsentwicklung und Selbstevaluation). Um zertifiziert zu werden, muss ein Familienzentrum in jedem Bereich eine Mindestanzahl an Merkmalen erfüllen, wobei unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und damit unterschiedliche Profile möglich sind.

¹ Insgesamt konnten in der Pilotphase 261 Familienzentren zertifiziert werden.

² Tatsächlich unterzogen sich im Kindergartenjahr 2008/08 713 angehende Familienzentren einer Zertifizierungsuntersuchung. Die Reduzierung kommt u.a. durch den Zusammenschluss von Einzeleinrichtungen zu Verbundfamilienzentren zustande.

Wissenschaftliche Begleitung durch PädQUIS

Die wissenschaftliche Begleitung des Landesprojektes „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ wurde PädQUIS gGmbH³ übertragen, und zwar für den Zeitraum vom 01.07.2006 bis zum 30.11.2008. Die Aufgabe beinhaltete neben der wissenschaftlichen Begleitung des Ausbauprozesses der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren auch die Entwicklung des Gütesiegels. In diesem einleitenden Kapitel geben wir zunächst einen Überblick über die Arbeiten im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung. Die Ergebnisse werden in insgesamt sieben Arbeitsberichten dargestellt, die – je nach Interesse – auch unabhängig voneinander gelesen werden können. Der hier vorliegende Arbeitsbericht 5 ist somit ein Element einer Reihe von insgesamt sieben Berichten, die die wissenschaftliche Begleitung zum Ende des Jahres 2008 vorlegt hat:

Arbeitsbericht 1: Familienzentren NRW: Der Entwicklungsprozess aus der Perspektive von Einrichtungen und Eltern;

Arbeitsbericht 2: Familienzentren NRW: Ausgangslage der Familienzentren der ersten Ausbauphase;

Arbeitsbericht 3: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Jugendämter;

Arbeitsbericht 4: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Familienbildungsstätten;

Arbeitsbericht 5: Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen;

Arbeitsbericht 6: Familienzentren NRW: Qualitative Ergänzungsstudien zur Weiterentwicklung von Einrichtungen nach der Pilotphase;

Arbeitsbericht 7: Familienzentren NRW: Allgemeine pädagogische Qualität und die Qualität als Familienzentrum.

Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung zur Einführung der neuen Familienzentren in Nordrhein-Westfalen hatte zum einen die Aufgabe, die Pilotphase mit den ersten neuen Familienzentren (Piloteinrichtungen) zu evaluieren. Sie sollte zum anderen empirisch gesicherte Erkenntnisse für die weiteren Ausbauphasen der Familienzentren zur Verfügung stellen.

Adressaten der wissenschaftlichen Begleitung

Methodisch richtete sich die wissenschaftliche Begleitung vorwiegend am Konzept der formativen Evaluation aus. Sie will damit einen gestaltungsorientierten Beitrag zur Entwicklung des Projekts „Familienzentrum NRW“ leisten und die daran beteiligten Akteure unterstützen.

Durch das Verfahren der formativen Evaluation war es möglich, bereits während der Pilotphase erste Erkenntnisse in den zum Teil noch offenen Entwicklungsprozess einzubringen und den beteiligten Akteuren die Möglichkeit zu geben, frühzeitig aus den gesammelten Erfahrungen zu lernen. So standen im Herbst 2007 ein Bericht über die Erfahrungen von 26 ausgewählten Piloteinrichtungen sowie empirische Ergebnisse aus der ersten Befragung von Piloteinrichtungen, Bewerbereinrichtungen und einer Vergleichsgruppe von Kindertageseinrichtungen, die keine Familienzentren werden wollten, zur Verfügung (Meyer-Ullrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008). Ebenfalls wurde im Herbst 2007 dem MGFFI ein Bericht zu den Zertifizierungsergebnissen und den Erfahrungen mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ aus der Perspektive verschiedener Beteiligter vorgelegt (Flöter et al. 2007). Zwischenergebnisse wurden regelmäßig bei unterschiedlichen Veranstaltungen und Gremien präsentiert, etwa im Kontext von Aktivitäten der Wohlfahrts- und der kommunalen Spitzenverbände oder bei

³ Pädagogische Qualitätssysteme gGmbH, Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Wolfgang Tietze; in Kooperation mit Dr. Sybille Stöbe-Blossey (Institut Arbeit und Qualifikation an der Universität Duisburg-Essen) und unter Mitarbeit von Manja Flöter, Viola Hartung-Beck, Hee-Jeong Lee, Gabriele Meyer-Ullrich, Susanne Mierau, Gabi Schilling, Dr. Norbert Schreiber, Sylvia Siems, Verena Sommerfeld und Mareike Strotmann.

Workshops für (angehende) Familienzentren. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen wurden wiederum genutzt, um Fragestellungen weiterzuentwickeln und Ergebnisse zu interpretieren.

Wir gehen davon aus, dass auch die jetzt vorgelegten Ergebnisse wichtige Informationen und Hilfen für die Weiterentwicklung und den weiteren Ausbau der Familienzentren in Nordrhein-Westfalen liefern.

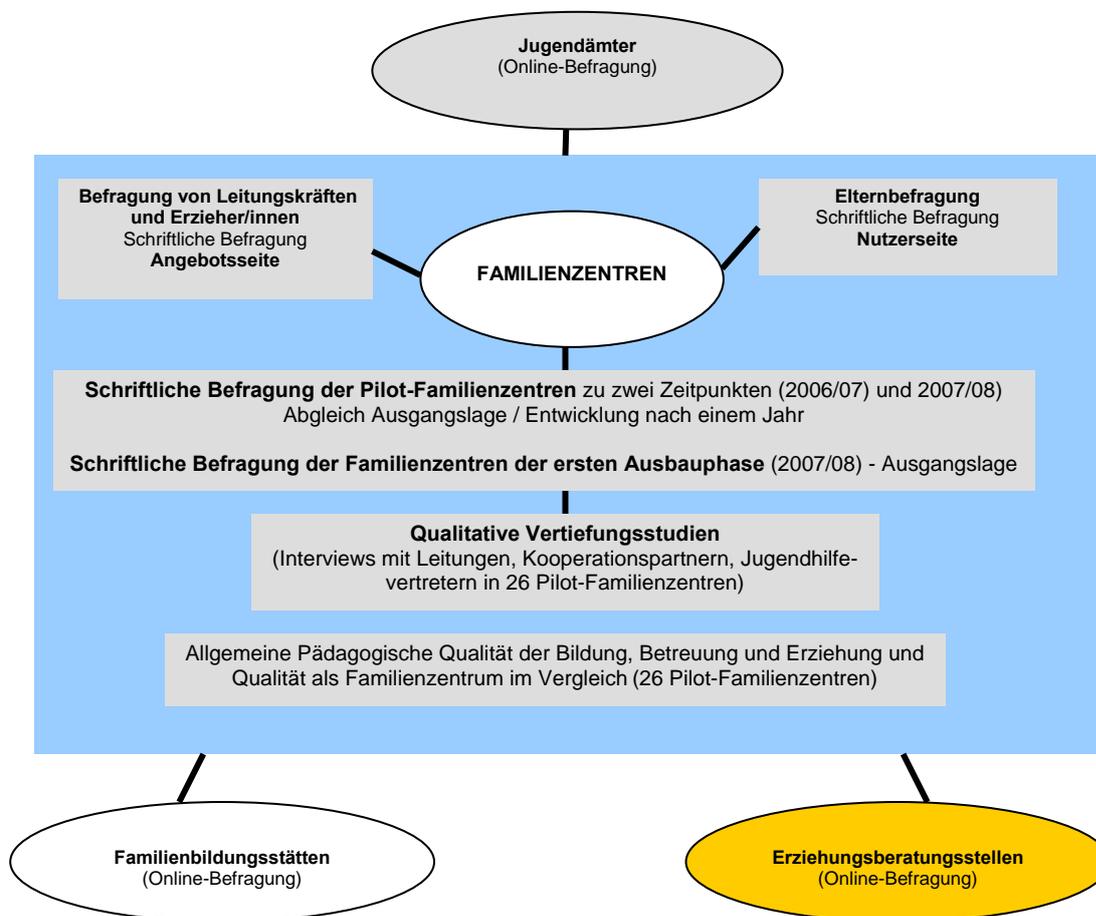
Die wissenschaftliche Begleitung bezog ein breites Spektrum an Akteuren in die Evaluation mit ein, von denen anzunehmen war, dass sie im Entwicklungsprozess von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum eine bedeutsame Rolle spielen. Auf der Ebene der Einrichtungen kamen die Leitungen, die Erzieherinnen und die Nutzer der Familien unterstützenden Angebote, die Eltern, zu Wort. Aus dem Umfeld der Einrichtungen wurden wichtige Kooperationspartner der Familienzentren einbezogen: Jugendämter, Familienbildungsstätten sowie Erziehungsberatungsstellen.

Untersuchungsansatz

Die Begleitforschung arbeitete mit einem breiten Methodenspektrum, das es ermöglicht, den Entwicklungsprozess der Familienzentren von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Die quantitativen Analysen auf der Grundlage schriftlicher Befragungen und zum Teil auch auf der Grundlage direkter Beobachtungen wurden mit qualitativ orientierten und mehr auf den einzelnen Fall bezogenen Vertiefungsstudien ergänzt. Querschnittuntersuchungen wurden mit Längsschnittuntersuchungen bei verschiedenen Einrichtungsgruppen kombiniert. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, dass es sich letztlich bei allen Erhebungen um Momentaufnahmen handelt: Die Entwicklung der Familienzentren ist nach wie vor ein kontinuierlicher und auch bei den Piloteinrichtungen keineswegs abgeschlossener Prozess, und auch die jeweilige örtliche Infrastruktur unterliegt ständigen Veränderungen.

Familienzentren sind komplexe Systeme, die in einem Netzwerk mit verschiedenen Akteuren sich entwickeln und arbeiten. Es galt daher einen Untersuchungsansatz zu realisieren, der diese Komplexität berücksichtigt, Gegebenheiten aus der Perspektive der verschiedenen maßgeblichen Akteure thematisiert und zugleich geeignet ist, Entwicklungen in dem dynamischen Feld nachzuvollziehen. Die Hauptelemente dieses Untersuchungsansatzes sind in der Abbildung 2 im Zusammenhang dargestellt. Die Elemente, die im vorliegenden Arbeitsbericht 5 thematisiert werden, sind gelb unterlegt.

Abbildung 2: Multiperspektivischer Untersuchungsansatz



Mit diesem Ansatz sind unterschiedliche Thematiken definiert, die hier kurz angerissen werden sollen und in den verschiedenen Arbeitsberichten ausgeführt werden.

Ausgangslage angehender Familienzentren der Pilotphase

Die ersten Familienzentren waren auf der Grundlage eines Wettbewerbs des MGFFI für die Teilnahme an der Pilotphase im Kindergartenjahr 2006/07 ausgewählt worden. Es handelte sich um rund 250 Einrichtungen aus einem Bewerberpool von rund 1000 Einrichtungen. Untersucht werden sollte die Ausgangslage dieser Einrichtungen, die sich in der einjährigen Pilotphase zu Familienzentren entwickeln sollten. Im Mittelpunkt stand dabei neben einrichtungsstrukturellen Gegebenheiten die Frage, inwieweit diese angehenden Familienzentren schon im Vorfeld familienzentrumsspezifische Angebote entwickelt und praktiziert und Kontakte mit potentiellen Kooperationspartnern angeknüpft hatten. Diese Ausgangslage lässt sich nur im Vergleich präzisieren. Deshalb wurde neben den Piloteinrichtungen, die wir bei den Ergebnisdarstellungen als Gruppe A bezeichnen, eine Stichprobe aus den ca. 750 Einrichtungen, die sich auch beworben hatten, aber für die Pilotphase nicht ausgewählt worden waren, zum Vergleich herangezogen (Gruppe B, n = 131). Eine weitere Vergleichsgruppe bildete eine nach Repräsentationsgesichtspunkten rekrutierte Stichprobe von „sonstigen Einrichtungen“, die sich nicht für das Familienzentrumsprojekt beworben hatten und nicht die Absicht hatten, in der näheren

Zukunft zum Familienzentrum zu werden (Gruppe C, n = 139). Wesentliche Ergebnisse dieses Vergleichs zur Ausgangslage sind in dem Transferbericht (Meyer-Ulrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008) beschrieben. Weitere Vergleiche enthält der Arbeitsbericht 1 (Schreiber & Tietze 2008).

Ausgangslage angehender Familienzentren der ersten Ausbauphase

Die Einrichtungen der Pilotphase stellen eine spezielle Population dar, die aufgrund der aktiven Eigenbewerbung durch einen hohen Grad an Selbstselektion gekennzeichnet ist. Es kann nicht mit Selbstverständlichkeit davon ausgegangen werden, dass bei den folgenden angehenden Familienzentren der ersten regulären Ausbaustufe (Kindergartenjahr 2007/08) identische Voraussetzungen vorliegen. Deshalb wurde von den 750 angehenden Familienzentren dieser ersten Ausbaustufe eine Zufallsstichprobe von n = 360 Einrichtungen mit demselben bzw. in einzelnen Teilen nur leicht abgewandelten Instrumentarien wie die Pilot-Einrichtungen befragt, um mögliche Unterschiede oder auch Gleichartigkeiten zu eruieren. Die Ergebnisse dieses **Querschnittsvergleichs** sind im Arbeitsbericht 2 (Schilling & Schreiber 2008) zusammen gefasst.

Entwicklungen von Pilot-Einrichtungen und anderen Einrichtungen im Längsschnitt

Die Ausgangslage angehender Familienzentren ist das Eine, ihre weitere Entwicklung das Andere. Um erste Erkenntnisse über Entwicklungstendenzen zu gewinnen, wurden daher alle drei Gruppen von Einrichtungen, die für die Pilotphase ausgewählten Einrichtungen (Gruppe A), die anderen Bewerbereinrichtungen (Gruppe B) und die Stichprobe „sonstiger Einrichtungen“, deren Ausgangslage zu Beginn der Pilotphase ermittelt worden war, nach ca. 1 ½ Jahren gegen Ende des Kindergartenjahres 2007/08 noch einmal befragt. In dieser längsschnittlichen Betrachtung wird der Frage nachgegangen, wie sich die Pilot-Einrichtungen in ihrer Angebotsstruktur entwickelt haben und wie sie ihren Entwicklungsprozess betrachten. Um das Spezifische der Entwicklung dieser Familienzentren herauszuarbeiten, wird ihre Entwicklung mit der der Bewerbereinrichtungen (Gruppe B) und der Stichprobe „sonstige Einrichtungen“ (Gruppe c) im Vergleich analysiert. Die Ergebnisse sind ebenfalls im Arbeitsbericht 1 (Schreiber & Tietze 2008) dargestellt.

Die Perspektive von Erzieherinnen und Eltern

Die bisher genannten Untersuchungsschwerpunkte stützen sich ausnahmslos auf die Befragung von Einrichtungsleitungen. Ein weiteres Ziel der wissenschaftlichen Begleitung bestand darin, auch die Perspektive von Erzieherinnen als den ersten „Kontaktstellen“ für Eltern und die Perspektive der Eltern als den potenziellen Nutzern Familien unterstützender Angebote selbst zu thematisieren. Zu diesem Zweck wurden bei ausgewählten Piloteinrichtungen und einer Vergleichsgruppe von „sonstigen Einrichtungen“, die keine Familienzentren werden wollten, gegen Ende des Kindergartenjahres 2007/08 jeweils in zwei Kindergruppen pro Einrichtung die Gruppenleiterinnen und die Eltern dieser Kindergruppen befragt. Im Zentrum beider Erhebungen steht die Nachfrage der Eltern nach den Familien unterstützenden Leistungen von Familienzentren. Unter Nachfrage der Mütter und Väter wird dabei verstanden, dass Eltern ein vorhandenes Angebot der Einrichtungen in Anspruch nehmen oder dass sie bestimmte Familien unterstützende Leistungen der Einrichtungen wünschen, welche zurzeit aber noch nicht angeboten werden.

Die **Elternbefragung** bietet die Möglichkeit, die elterliche Nachfrage nach unterschiedlichen familialen und sozialen Hintergründen zu differenzieren. Eine zentrale Untersuchungsfrage lautete in diesem Zusammenhang: Welche Elterngruppen sind in besonderem Maße auf die spezifischen Leistungen von Familienzentren angewiesen und welche Angebote werden jeweils besonders nachgefragt?

Durch die **Erzieherinnenbefragung** können die Angebote Familien unterstützender Leistungen aus der Doppelperspektive von Eltern und Erzieherinnen im Vergleich betrachtet werden. Vor allem aber

liegen mit der Erzieherinnenbefragung genauere Informationen dazu vor, wie die Arbeiten für das Familienzentrum im Fachkräfteteam verteilt sind und ob die Erzieherinnen dabei spezielle Aufgaben in den Einrichtungen übernommen haben. Mit den Daten der Erzieherinnenbefragung lässt sich auch ermitteln, inwieweit die Fortbildungsaktivitäten der Fachkräfte auf die besonderen Aufgaben in den Familienzentren zugeschnitten sind. Die Ergebnisse hierzu sind ebenfalls im Arbeitsbericht 1 (Schreiber & Tietze 2008) dargestellt.

Kooperationspartner und Kontexte von Familienzentren

Wie erfolgreich Familienzentren in ihrem Umfeld tätig werden können, hängt nicht zuletzt davon ab, wie gut sie mit den entsprechenden Institutionen in ihrem Umfeld zusammenarbeiten. Die wissenschaftliche Begleitung befasste sich im Rahmen von Kontextbefragungen speziell mit den örtlichen Jugendämtern und mit zwei Kooperationspartnern, die auch von den Familienzentren selbst als besonders bedeutsam eingeschätzt werden: Familienbildungsstätten und Erziehungsberatungsstellen. In allen drei Erhebungen, die 2008 jeweils als Vollerhebungen dieser Institutionen durchgeführt wurden, stehen die Formen der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Institutionen und den Familienzentren im Vordergrund. Thematisiert werden auch mögliche Probleme der Kooperation sowie Perspektiven für die weitere Zusammenarbeit.

Durch die Befragung der **Jugendämter** sollte ermittelt werden, inwieweit die Jugendämter die Einrichtungen bei der Zertifizierung und beim Ausbau zu Familienzentren unterstützt hatten. In diesem Zusammenhang ging es auch darum, ob die Familienzentren selbst aktiv geworden waren und die Ämter um Unterstützung gebeten hatten. Thematisiert wird, welche Hilfestellungen die Jugendämter für die angehenden Familienzentren bereit halten, was aus ihrer Sicht die wesentlichen Faktoren für ein erfolgreich arbeitendes Familienzentrum sind, nach welchen Kriterien sie weitere Kindertageseinrichtungen für den Ausbau zum Familienzentrum vorschlagen, wie sie die Gütesiegelkriterien und das Zertifizierungsverfahren bewerten und wie sie die Verteilung der Landesförderung für Familienzentren organisieren. Die in Arbeitsbericht 3 (Schilling 2008a) dargestellten Ergebnisse ermöglichen erste Einschätzungen zu den Effekten der Arbeit von Familienzentren, aber auch zu den bislang erkennbaren Chancen und Problemen im Zuge des Umsetzungsprozesses aus der Sicht der Experten der Jugendhilfe.

Die Befragung der **Familienbildungsstätten** bietet zusätzlich Informationen zu den in den Familienzentren angebotenen Bildungsveranstaltungen, zu ihren Themen und zu ihrer Finanzierung. Mit dieser Erhebung liegen ferner differenzierte Daten zu den personellen und zeitlichen Ressourcen, die für die Bildungsangebote in Familienzentren eingesetzt werden, vor. Arbeitsbericht 4 (Schilling 2008b) gibt darüber hinaus Auskunft über die Formen, Inhalte und Organisation der Zusammenarbeit zwischen Familienbildungsstätten und Familienzentren und beschreibt die Chancen und Probleme des weiteren Ausbaus von Familienzentren aus der Sicht der Familienbildungsstätten.

Durch die Befragung der **Erziehungsberatungsstellen** ergibt sich ein genaueres Bild zum personellen und zeitlichen Aufwand für professionelle Beratungsangebote in den neuen Familienzentren. Die Analyse zeigt die unterschiedlichen Formen der Beratung auf und vermittelt eine Vorstellung von den Elterngruppen, die in besonderem Maße persönliche Erziehungsberatung in Anspruch nehmen. Ermittelt wurde zudem, in welchem Umfang die Kooperation von Beratungsstellen und Familienzentren extern (Arbeitskreise, Jugendämter) begleitet und koordiniert wird. Durch die stärkere Präsenz der Erziehungsberatungsstellen in den Familienzentren wird das Ziel eines niederschweligen Zugangs der Rat suchenden Eltern sukzessive verbessert. Wie dies die Erziehungsberatungsstellen selbst einschätzen, welche Schwierigkeiten und Chancen sich bislang bei der engeren Kooperation mit den Familienzentren ergeben haben, aber auch welche Schwierigkeiten im Hinblick auf den weiteren Ausbau von Familienzentren entstehen können, wird in Arbeitsbericht 5 (Schilling & Stöbe-Blossey 2008) vorgestellt.

Vertiefungsstudien an ausgewählten Pilot-Familienzentren

Für Vertiefungsstudien wählte die wissenschaftliche Begleitung 26 Piloteinrichtungen nach Repräsentationsgesichtspunkten aus, an denen qualitativ orientierte Untersuchungen zur Entwicklung zum Familienzentrum durchgeführt wurden. Diese Vertiefungsstudien ergänzen die quantitativen Erhebungen und gestatten es, den Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren am einzelnen Fall genauer zu betrachten.

Grundlage der qualitativen Analysen bilden Interviews mit den Einrichtungsleitungen und ihren pädagogischen Mitarbeiter/inne/n in den Fachkräfteteams. In offener Form befragt werden außerdem Träger der Einrichtungen, Jugendämter, Mitglieder von Jugendhilfeausschüssen sowie Kooperationspartner. Zusätzlich zu den Befragungen sind die Konzepte der Einrichtungen und ihre schriftlichen Dokumentationen der Entwicklung zum Familienzentrum analysiert sowie Sozialraumanalysen zum Umfeld, in dem die Familienzentren tätig sind, durchgeführt worden. Eine erste Übersicht über die Ergebnisse wurde im sog. Transferbericht (Meyer-Ullrich, Schilling & Stöbe-Blossey 2008) veröffentlicht. Der Arbeitsbericht 6 (Meyer-Ullrich 2008) ergänzt diese Informationen um eine Auswertung der (Weiter)Entwicklung im ersten Jahr nach der Pilotphase.

Analysen zur pädagogischen Qualität

Weiter oben wurde ausgeführt, dass das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ ein sog. konzeptgebundenes Gütesiegel darstellt. Es bescheinigt damit ein bestimmtes Qualitätsniveau einer Einrichtung als Familienzentrum. Dieses Gütesiegel macht (bewusst) keine Aussage über die allgemeine pädagogische Qualität der Bildung, Betreuung und Erziehung einer Kindertageseinrichtung, die – neben den Familien unterstützenden Leistungen – als Kernaufgabe jeder Kindertageseinrichtung bestehen bleibt. Um einen möglichen Zusammenhang zwischen beiden Qualitätsbereichen genauer analysieren zu können, hat die wissenschaftliche Begleitung in den 26 Einrichtungen, die für Vertiefungsstudien ausgewählt worden waren, neben der Qualität als „Familienzentrum NRW“ auch Analysen der pädagogischen Qualität nach dem Deutschen Kindergarten-Gütesiegel (Tietze 2008) durchgeführt. Auf diese Weise wird mit Hilfe eines standardisierten Instrumentariums der Stand der allgemeinen pädagogischen Qualität erhoben, also der Qualität einer Einrichtung im Kerngeschäft „Bildung, Erziehung und Betreuung“. Der Vergleich der Ergebnisse dieser Erhebungen mit den Ergebnissen der Gütesiegelprüfung „Familienzentrum NRW“ soll u.a. Auskunft darüber geben, ob und inwieweit diese Qualitäten einander entsprechen. Können nur die Kindertageseinrichtungen Familienzentren werden, die ein außerordentlich hohes Niveau in ihrem Kerngeschäft der Bildung, Betreuung und Erziehung erreicht haben? Oder erreichen Einrichtungen umgekehrt ihren Status bzw. ihre Qualität als Familienzentrum auf Kosten ihrer Qualität im Kernbereich der Bildung, Betreuung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder? Die wissenschaftliche Begleitung hat auftragsgemäß hierin eine weitere wichtige Forschungsfrage gesehen. Die Ergebnisse hierzu sind im Arbeitsbericht 7 (Tietze, Lee & Schreiber 2008) dargestellt.

Kooperationsbereitschaft und Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung

Bei allen Beteiligten traf die wissenschaftliche Begleitung auf ein sehr hohes Maß an Interesse und Mitwirkungsbereitschaft. Die (angehenden) Familienzentren gewährten uns einen Einblick in ihre Praxis - in ihre Erfahrungen, ihre Erfolge und ihre Probleme. Zahlreiche Kooperationspartner waren bereit zur Teilnahme an Interviews; verschiedene Akteure unterstützten uns mit Anregungen und kritischen Diskussionen bei der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten; die Rücklaufquoten lagen bei allen schriftlichen und auch den Online-Befragungen im Vergleich zu anderen Erfahrungen sehr hoch. All dies lässt auf ein großes Interesse am Projekt „Familienzentrum“ und ein hohes Engagement schließen und gibt uns Anlass, allen Beteiligten an dieser Stelle herzlich zu danken.

Kurzfassung der Ergebnisse

Fragestellungen der Untersuchung

Die erfolgreiche Arbeit der Familienzentren hängt entscheidend davon ab, wie intensiv und kontinuierlich sie mit denjenigen Institutionen in ihrem Umfeld kooperieren, die Familien unterstützende Hilfen anbieten. Im Mittelpunkt des vorliegenden Arbeitsberichtes der wissenschaftlichen Begleitung war es daher von großem Interesse, auch die Einschätzungen und Einstellungen der Erziehungsberatungsstellen zu ihrer (bisherigen) Zusammenarbeit mit Familienzentren, zu den Formen der Kooperation, zu den möglicherweise zu überwindenden Schwierigkeiten und Problemen in der Umsetzung und zu einer ersten Bewertung ihrer bisherigen Zusammenarbeit mit den bereits etablierten bzw. unmittelbar in der Entwicklung begriffenen Familienzentren in Erfahrung zu bringen. In der Perspektive der Familienzentren selbst (Schreiber & Tietze 2008: Arbeitsbericht 1; Schilling & Schreiber 2008: Arbeitsbericht 2) gehören die Angebote der Erziehungsberatungsstellen mit zu den für ihre Arbeit wichtigsten Unterstützungsleistungen. Durch die stärkere Präsenz der Erziehungsberater/innen in den Familienzentren wird das Ziel eines niederschweligen Zugangs der Rat suchenden Eltern sukzessive optimiert. Wie dies die Erziehungsberatungsstellen selbst einschätzen, war Gegenstand der Befragung aller nordrhein-westfälischen Erziehungsberatungsstellen.

Datengrundlage

Im Mai/Juni 2008 wurden alle Erziehungsberatungsstellen des Landes Nordrhein-Westfalen in einem Online-Verfahren gebeten, über ihre bisherige Zusammenarbeit mit den Familienzentren Auskunft zu geben. Zum Zeitpunkt der Befragung existierten in NRW 974 Familienzentren⁴ und insgesamt 250 Erziehungsberatungsstellen (ohne Ehe-, Familie- und Lebensberatungsstellen). 222 Erziehungsberatungsstellen haben sich mit dem Fragebogen auseinandergesetzt und 141 Erziehungsberatungsstellen haben den Fragebogen fristgerecht und vollständig ausgefüllt. Die Rücklaufquote betrug somit 63,5%.

Zusammenarbeit mit Familienzentren weit fortgeschritten

Die Mehrheit der Erziehungsberatungsstellen (90,8%), die sich an der Befragung beteiligt haben, arbeitet bereits mit Familienzentren zusammen, wobei die Kooperation häufig schon vor der Entwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren begonnen hatte (73%). Die Entwicklung von „Geh-Strukturen“ und eine Öffnung der Beratungsstellen knüpfen an eine Fachdebatte in der Erziehungsberatung an, die schon seit einigen Jahren geführt wird. Seit 2006 haben allerdings die Familienzentren verstärkt um Kooperation gebeten. Mit der Mehrzahl der Familienzentren wurden schriftliche Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen (87,1%). Insgesamt werden über die Hälfte (n = 542) der zum Befragungszeitraum existierenden Familienzentren indirekt durch die Befragung erfasst. Die Daten können als repräsentativ für den zum Befragungszeitraum geltenden Stand des Ausbaus von Familienzentren im Frühjahr 2008 angesehen werden. Der gesamte Prozess des Ausbaus der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren erfolgt schrittweise und viele Angebote, die gemeinsam mit den Erziehungsberatungsstellen entwickelt werden, brauchen für die Umsetzung eine längere Zeit. Die Ergebnisse dieser Befragung sind daher als Momentaufnahme in einem kontinuierlichen Weiterentwicklungsprozess zu werten.

⁴ Wenn in diesem Bericht von Familienzentren die Rede ist, sind damit die bereits im Kindergartenjahr 2006/07 zertifizierten 261 Piloteinrichtungen als auch die 713 FZ-Einrichtungen der ersten Ausbauphase im Kindergartenjahr 2007/08 gemeint.

Umfang der Zusammenarbeit abhängig von der Größe der Beratungsstellen

Im Durchschnitt betreut eine Beratungsstelle etwa 4,3 Familienzentren. Dies schwankt jedoch mit ihrer Personalausstattung: Knapp die Hälfte der Beratungsstellen arbeiten mit bis zu drei Familienzentren zusammen, ein Viertel mit 4 bis 5 und ein weiteres Viertel mit 6 und mehr Familienzentren. Allein die Hälfte der durch die Befragung indirekt erfassten Familienzentren kooperiert mit (größeren) Beratungseinrichtungen, die mehr als 6 Familienzentren betreuen.

Personelle Kapazitäten und eingesetztes Arbeitsvolumen

Die personellen Kapazitäten der Beratungsstellen sind sehr verschieden: Im Durchschnitt beschäftigen die Beratungsstellen 4,1 hauptamtliche Mitarbeiter/innen in Vollzeit. Allerdings verfügt ein Zehntel der Erziehungsberatungsstellen nur über 1 bis 2 hauptamtliche Beschäftigte, weit über die Hälfte hat eine personelle Grundausstattung zwischen 2 und 4 hauptamtlichen Mitarbeiter/innen. Nur 13% der Beratungsstellen setzten Honorarkräfte zur Unterstützung der Zusammenarbeit mit Familienzentren ein. Pro Quartal werden durchschnittlich 46,2 Stunden für die Zusammenarbeit mit den Familienzentren eingesetzt. Das Arbeitsvolumen pro Quartal schwankt mit der Anzahl der betreuten Familienzentren (zwischen 16,3 Stunden bei einem Familienzentrum und 125,3 Stunden bei 8 und mehr Familienzentren). Diese Durchschnittswerte enthalten nur die unmittelbare Arbeit mit und in Familienzentren, nicht die kaum kalkulierbaren Stunden für individuelle Beratungen, die nach dem Erstkontakt im Familienzentrum noch häufig in den Beratungsstellen selbst durchgeführt werden.

Formen und Inhalte der Zusammenarbeit vielfältig

91,7% der befragten Beratungsstellen bieten individuelle Beratungen im Familienzentrum an, 84,7% haben eine offene Sprechstunde in den Familienzentren eingerichtet. Die offene Sprechstunde wird in der Mehrheit der Fälle ein- bis zweimal monatlich angeboten, ansonsten eher bedarfsorientiert und nach Absprache mit der Leitung. Durchschnittlich wurden pro Beratungsstelle ca. 8 Beratungen im letzten Quartal in den Familienzentren durchgeführt. Auch dieser Durchschnittswert schwankt stark mit der Größe der Erziehungsberatungsstelle. Ein Viertel der größeren Beratungsstellen führte 10 und mehr Beratungen pro Quartal durch. Darüber hinaus sind die Mitarbeiter/innen der Beratungsstelle häufig in Elterncafés und auf Info-Veranstaltungen (Elternabende, Elternfrühstück) präsent, begleiten und beraten das Team und die Leitung des Familienzentrums, nehmen an Fallbesprechungen teil, arbeiten an Steuerungsgruppen mit etc. Die Beratungsstellen weisen jedoch darauf hin, dass sie mit diesem breiten Aufgabenspektrum allmählich an die Grenzen des für sie Machbaren stoßen.

Überlastung angesichts knapper Ressourcen

Die Beratungsstellen geben bereits jetzt an, dass ihre Kapazitäten ausgeschöpft seien. Nur etwas mehr als ein Zehntel (11,7%) könnte sich vorstellen, mit ihren gegenwärtigen Ressourcen noch weitere Familienzentren betreuen zu können. Bei 3.000 Familienzentren würden z.B. rein rechnerisch auf die Beratungsstellen durchschnittlich 24 Beratungen pro Quartal allein in den Familienzentren zukommen. Lange Wartezeiten und nicht ausreichend intensive Beratungen wären ohne die Aufstockung der Personalressourcen die notwendige Folge. Den Beratungsstellen ist wichtig, dass das Engagement in den Familienzentren nicht zu einer Vernachlässigung anderer Zielgruppen führt, zumal Eltern mit Kindern unterhalb des Schulalters nach den Ergebnissen der Jugendhilfestatistik bislang im Durchschnitt nur knapp. 20% der Beratungsklientel ausmachen.

Bislang erfolgreiche Arbeit – Niederschwelligkeit führte zu steigender Nachfrage gerade bei Problemgruppen

Durch die stärkere Präsenz der Beratungseinrichtungen in den Räumen des Familienzentrums konnte einerseits ein leichter Zugang der Eltern zu Beratungsleistungen realisiert werden. Die Leistungen wurden vor allem von Eltern mit Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten genutzt (90,1%), Betrachtet man spezielle Gruppen, so werden vor allem Alleinerziehende (81,6%) und Familien mit Zuwanderungsgeschichte (56%) häufig genannt. Es konnten somit Zielgruppen erreicht werden, denen der Zugang zu Beratung ansonsten schwerer gefallen wäre. Die Beratungsstellen haben ihrer eigenen Einschätzung nach zu 58,1% das Ziel, Klientel mit besonderen Schwierigkeiten zu erreichen, bereits realisiert.

Unterstützungsbedarfe der Familienzentren und Zielsetzungen der Beratungsstellen kommen sich entgegen

Während die Familienzentren vor allem Entlastung im Umgang mit Problemfällen und einen schnelleren Zugang der Eltern zu Beratungsleistungen sowie eine fachliche Begleitung wünschen, erwarten die Beratungsstellen eine Verbesserung im Bemühen, stärker präventiv zu arbeiten und durch ihre Präsenz in den Familienzentren ggf. bestehende Zugangshürden seitens der Eltern abzubauen. Beinahe zwei Drittel (60,5%) der Beratungsstellen tauschen sich über die Bedarfe regelmäßig mit den Teams und Leitungen der Familienzentren aus, kennen dadurch die Bedarfe der Elternschaft genauer und können von daher ihren präventiven Ansatz besser als zuvor realisieren. Doch die positive Einschätzung steht und fällt mit ausreichenden Personalressourcen. Es gelinge zwar im positiven Sinne eine Bedarfsweckung bei der Elternschaft, die bei nicht ausreichenden Ressourcen jedoch ins Gegenteil verkehrt werden: lange Wartezeiten und nicht ausreichend intensive Betreuung der Klientel versperren den gerade erleichterten Zugang wieder.

Die meisten der befragten Erziehungsberatungsstellen sind daher der Ansicht, dass der Ansatz, ihre präventive Arbeit durch stärkere Kooperation mit den Familienzentren zu optimieren, richtig ist. In gleichem Maße wird jedoch daran erinnert, dass ein Ausbau der Quantitäten ohne Personalaufstockung nicht ohne Qualitätsverlust zu haben ist.

Koordinierung der Netzwerke und Zusammenarbeit mit Familienzentren erforderlich

Gerade mit Blick auf den weiteren Ausbau der Familienzentren in NRW wäre eine koordinierende Unterstützung der Zusammenarbeit zwischen Familienzentren und Erziehungsberatungsstellen und eine abgestimmte Planung von Zuständigkeiten und des Einsatzes verfügbarer Ressourcen in den einzelnen Jugendamtsbezirken immer mehr erforderlich. Nur ein Drittel der Beratungsstellen gibt an, dass bislang das Jugendamt die Zuständigkeiten einzelner Beratungsstellen für einzelne Familienzentren koordiniert oder dabei berät. Jedenfalls sehen sich die Beratungsstellen selbst mit einer Gesamtkoordination der Vernetzung überfordert. Selbst bei guter Koordinierung bleibt jedoch das jetzt schon bestehende Ressourcenproblem ungelöst.

1. Einleitung

Die Leistungen und Angebotsstrukturen eines Familienzentrums können nur durch eine gute Vernetzung im jeweiligen sozialen Umfeld und durch verbindliche und verlässliche Kooperationen mit Institutionen, die für Kinder und Eltern beratende und unterstützende Hilfen anbieten, in der erforderlichen Breite bereit gestellt werden. Die Forderung an die Kindertageseinrichtungen, mit Familienbildung und Familienberatung zu kooperieren, bildete einen der Ausgangspunkte, den die nordrhein-westfälische Landesregierung für die Entwicklung von Familienzentren formuliert hat. Was die Erziehungsberatungsstellen betrifft, deren Arbeit im Mittelpunkt dieses Berichts steht, so ist zu berücksichtigen, dass es sich hier um eine im Kinder- und Jugendhilfegesetz normierte Leistung der Jugendhilfe handelt:

„Erziehungsberatungsstellen und andere Beratungsdienste und -einrichtungen sollen Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung unterstützen. Dabei sollen Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen zusammenwirken, die mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen vertraut sind.“ (§ 28 SGB VIII)

► **Beratungsbedarf hat sich in den letzten Jahren verdoppelt**

Bei der Erziehungsberatung handelt es sich um eine ambulante Hilfe zur Erziehung, die als diejenige Hilfe mit dem am stärksten ausgeprägten niederschweligen Charakter bezeichnet werden kann, denn diese Hilfe kann ohne Bedarfsprüfung oder Hilfeplanverfahren genutzt werden. Nach den Ergebnissen der Jugendhilfestatistik (Statistisches Bundesamt 2007) haben im Jahr 2006 bundesweit 310.561 Kinder, Jugendliche und junge Volljährige (davon 84.370 in Nordrhein-Westfalen; Tabelle IT1) diese Leistung in Anspruch genommen. Gegenüber 154.483 Hilfesuchenden⁵ im Jahr 1991 (also seit Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes) bedeutet dies einen Anstieg um gut 100% (Tabelle ZR1).

Über den Anstieg der Fallzahlen hinaus werden weitere Bedarfe artikuliert:

„Aber es sind nicht nur die Problemlagen der Kinder, Jugendlichen und Familien, die einen erhöhten und zunehmenden Bedarf an Erziehungs- und Familienberatung signalisieren. Zunehmende Anfragen kommen auch aus den verschiedenen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe und anderer sozialer und pädagogischer Aufgabenbereiche. Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen bzw. deren Elternbeiräte wollen zu den verschiedenen Themen des Erziehungsalltages oder zur Entwicklung ihrer Kinder Vorträge und Elternabende durchführen und benötigen dazu den Sachverstand der Erziehungsberatungsstelle. Erzieherinnen wünschen Supervision und Fachberatung, um den konfliktfreien Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern bzw. mit deren Eltern zu sichern. Und zunehmend melden sich Jugendämter bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialen Dienste des Jugendamtes bei den Beratungsstellen, weil sie – ganz unabhängig von der konkreten Beanspruchung durch Ratsuchende – die Unterstützung bei der Hilfeplanung benötigen. Ganz besonders ist diese Unterstützung angefragt bei Kindeswohlgefährdung, bei sexueller Gewalt oder Verdacht auf sexuelle Gewalt, bei der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche nach § 35a SGB VIII und bei den für das Jugendamt sehr kostenintensiven vollstationären Unterbringungen nach § 33 und § 34 SGB VIII.“ (Hundsatz 2008:18)

► **Intensive Debatte um Gestaltung der Niederschwelligkeit bundesweit**

Mit diesen Entwicklungen geht eine intensive Debatte um die inhaltliche Gestaltung der Erziehungsberatung einher.⁶ Ein wichtiges Themenfeld dieser Debatte betrifft die Forderung nach einer „Öffnung“ der Beratungsstellen (vgl. zusammenfassend Kirst 2006) und nach einer Verstärkung der „zugehen-

⁵ Grundlage der Zahlen aus der Jugendhilfestatistik ist die Anzahl der im jeweiligen Jahr abgeschlossenen Fälle. Das heißt, dass die Statistik ausschließlich die individuelle Beratung von Einzelfällen erfasst, nicht die präventive Arbeit.

⁶ Vgl. dazu bspw. Zimmer/Schrappner 2006 sowie die seit einigen Jahren herausgegebenen Jahrbücher für Erziehungsberatung, zuletzt Band 7 (Scheurer-Englisch/Hundsatz/Menne 2008).

den Arbeit“ („von der Komm-Struktur zur Geh-Struktur“; vgl. bspw. Kirst 2006, Esser 2006; Kirst/Lorenz/Schneider 2006; Zimmer 2007). In dieser Diskussion geht es um Methoden, die im Sinne eines lebensweltorientierten Ansatzes das soziale Umfeld der Ratsuchenden verstärkt berücksichtigen und einbeziehen, um die Frage danach, welche Zielgruppen erreicht werden, und um den Stellenwert präventiver Arbeit und eines frühzeitigen Zugangs zu Familien, bevor sich Probleme verfestigen. Der Zugang über die Kindertageseinrichtung spielt dabei eine wesentliche Rolle: „Gefordert ist die präventiv ausgerichtete und sozialräumlich orientierte Kooperation erzieherischer Hilfen, um Kind und Eltern so früh wie möglich zu erreichen. Dabei sollte es nicht primär um die Schaffung neuer Institutionen und Hilfeformen gehen, sondern die vorhandenen Dienste sollten intensiv vernetzt werden, um innerhalb der bestehenden Infrastruktur Synergieeffekte zu erzielen.“ (Pellander/Glatthaar-Eickens/Wolkahof 2004: 64)

► **Konzept „Familienzentrum“ als Weiterentwicklung niederschwelliger Hilfen im Sozialraum**

Der konzeptionelle Ansatz im Projekt „Familienzentrum“ in Nordrhein-Westfalen, Beratung als niederschwellige Leistung über die Kindertageseinrichtungen zugänglich zu machen, ordnet sich in diese Debatte ein. Bereits in den qualitativen Fallstudieninterviews und in der schriftlichen Erstbefragung der Piloteinrichtungen hatte sich herausgestellt, dass die Kindertageseinrichtungen die Erziehungsberatungsstellen zu ihren wichtigsten Kooperationspartnern zählen. Die abschließenden Bilanzinterviews mit den 26 ausgewählten Beispieleinrichtungen, die zwei Jahre lang von der wissenschaftlichen Begleitung genauer betrachtet wurden, haben dies noch einmal bestätigt (Meyer-Ullrich/Siems 2008: Arbeitsbericht 6). Die stärkere Präsenz der Erziehungsberatungsstellen in den Familienzentren stellt aus Sicht der Einrichtungsleitungen eine überaus wichtige Unterstützung ihrer Arbeit dar. Nicht nur wird den Eltern der Zugang zu Beratung erleichtert, sondern die Teams und Leitungen der Familienzentren erfahren Rat und Hilfe im Umgang mit problematischen Fällen und profitieren vom Erfahrungsschatz der Erziehungsberater/innen. Zudem können viele Kindertageseinrichtungen auf eine teilweise lange und bewährte Zusammenarbeit mit den Erziehungsberatungsstellen zurückblicken, an die in der Weiterentwicklungsphase zum Familienzentrum gut angeknüpft werden konnte. Was sich gegenüber früheren Formen der Kooperation geändert hat, sind die stärkere Einbeziehung und Präsenz der Erziehungsberatungsstellen in den Räumlichkeiten der Familienzentren (sei es z.B. durch feste Sprechstunden oder Anwesenheit bei Elternabenden und Elterncafés) und ein höherer Grad an Verbindlichkeit durch klare Absprachen über die Formen der Zusammenarbeit in schriftlich fixierten Kooperationsvereinbarungen. Das in Familienzentren angestrebte Ziel der Niederschwelligkeit beim Zugang der Eltern insbesondere zu Beratungsleistungen ließ sich in den meisten Fällen einlösen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung war es daher von großem Interesse, auch die Einschätzungen und Einstellungen der Erziehungsberatungsstellen zu ihrer Zusammenarbeit mit Familienzentren, zu den Formen der Kooperation, zu den möglicherweise zu überwindenden Schwierigkeiten und Problemen in der Umsetzung und zu einer ersten Bewertung ihrer bisherigen Zusammenarbeit mit den bereits etablierten Familienzentren in Erfahrung zu bringen.

2. Methodisches Vorgehen

► **Annähernd zwei Drittel der Erziehungsberatungsstellen hat sich an der Umfrage beteiligt – die Rücklaufquote lag bei 63,5%**

Im Mai 2008 haben 222 nordrhein-westfälische Erziehungsberatungsstellen auf der Basis eines vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration bereit gestellten Adressverteilers den Link zur Online-Befragung erhalten. Der Fragebogen war zuvor mit Expertinnen und Experten aus dem Feld diskutiert worden. Nach zweimaliger Erinnerung haben insgesamt 141 Einrichtungen bis Ende Juni 2008 den Fragebogen vollständig ausgefüllt.. Von den ebenfalls im Adressverteiler enthaltenen Ehe-, Familie- und Lebensberatungsstellen übernehmen nur einige auch Erziehungsberatungs-

aufgaben, ein Großteil jedoch nicht. Ein Teil dieser Einrichtungen hat den Fragebogen für sich deshalb als nicht relevant erachtet und daher nicht beantwortet, andere Einrichtungen (mit teilweise gleicher Bezeichnung), die auch Aufgaben der Erziehungsberatung übernehmen, hingegen schon.⁷ Insgesamt konnte jedoch eine erfreuliche Rücklaufquote von 63,5% erzielt werden.

Trotz einiger Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit der potenziellen Umfrageteilnehmer per E-mail ist die Befragung auf eine hohe Resonanz gestoßen. Nicht zuletzt sind die zahlreichen Rückfragen, die wir bei Problemen in der Zustellung erhalten haben, als ein Indikator für das große Interesse zu werten, auf die das Thema bei den Beratungsstellen gestoßen ist.⁸

Der online bereit gestellte Fragebogen enthielt 32 teils geschlossene, teils offene Fragen zum größten Teil mit Kommentarfeldern. Er gliedert sich in vier Abschnitte

- (1) Allgemeine Strukturdaten (z.B. Trägerschaft der Erziehungsberatungsstelle, personelle Ausstattung, Standort und Umfeld (weitere Beratungsstellen im Umkreis vorhanden?; Klientel etc.);
- (2) Umfang und Formen der Kooperation mit den Familienzentren;
- (3) Entwicklung und Organisation der Zusammenarbeit mit den Familienzentren;
- (4) Erwartungen an die weitere Zusammenarbeit mit den Familienzentren.

3. Ergebnisse

3.1 Strukturdaten der Erziehungsberatungsstellen

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse beruhen auf den Antworten von 141 Erziehungsberatungsstellen aus Nordrhein-Westfalen. Der Fragebogen richtete sich an alle Erziehungsberatungsstellen, auch diejenigen, die (bislang) noch nicht mit den Familienzentren zusammenarbeiten. Die überwiegende Mehrheit der befragten Erziehungsberatungsstellen (90,8%) arbeitet bereits mit den bislang existierenden Familienzentren zusammen.

Tabelle 1: Anzahl kooperierender Familienzentren (Angaben in Prozent und absoluten Zahlen)

Anzahl Familienzentren, mit denen eine Kooperation besteht	Anzahl Beratungsstellen		Anzahl Familienzentren
	In Prozent	absolut	
Mit einem Familienzentrum	12,4	16	16
Mit zwei Familienzentren	17,1	22	44
Mit drei Familienzentren	19,4	25	75
Mit vier Familienzentren	16,3	20	80
Mit fünf Familienzentren	8,5	9	45
Mit sechs Familienzentren	10,1	12	72
Mit sieben Familienzentren	7,0	10	70
Mit acht und mehr Familienzentren	9,5	12	140
Keine Kooperation	9,2	15	-
Insgesamt	100,0	126	542

Frage: Arbeitet Ihre Erziehungsberatungsstelle mit Familienzentren zusammen? Tragen Sie bitte die Anzahl der Familienzentren ein, mit denen Sie kooperieren.

⁷ Wir haben uns bei den Fragestellungen auf die Aufgaben der Erziehungsberatung konzentriert, da in diesem Bereich die meisten Kooperationen mit Familienzentren vorliegen. Ehe-, Familie- und Lebensberatung ist ein ebenso wichtiger Beratungszweig (vgl. hierzu Wilbertz 2007), konnte jedoch im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung – ebenso wie die Zusammenarbeit mit weiteren wichtigen Partnern – aus Kapazitätsgründen nicht eigens untersucht werden.

⁸ Beim technischen Support und bei den Auswertungsarbeiten haben Rolf Brandel und Lisa Kasper (IAQ) wichtige Hilfestellungen geleistet. Ihnen und allen Teilnehmer/innen, die durch die Bearbeitung des Fragebogens und nicht zuletzt mit ihren Fragen und Hinweisen zum Gelingen der Befragung beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

► Die überwiegende Mehrheit der befragten Erziehungsberatungsstellen kooperiert mit Familienzentren – allerdings in unterschiedlicher Anzahl

Insgesamt werden durch die befragten Erziehungsberatungsstellen 542 Familienzentren betreut. Somit ist mehr als die Hälfte der zum Zeitpunkt der Befragung existierenden und angehenden Familienzentren in NRW indirekt durch diese Befragung erfasst. Lediglich ein knappes Zehntel der Erziehungsberatungsstellen kooperiert bislang (noch) nicht mit den Familienzentren, und zwar vorwiegend aus zwei Gründen: Entweder wurden die Leistungen und Angebote der Erziehungsberatungsstellen nicht nachgefragt (6 Nennungen) oder die personelle Ausstattung der Erziehungsberatungsstelle ist so gering, dass für eine verbindliche Kooperation mit den Familienzentren keine genügenden Ressourcen vorhanden sind (6 Nennungen).

Diejenigen Erziehungsberatungsstellen, die bereits mit Familienzentren zusammenarbeiten, wurden gefragt, mit wie vielen Familienzentren sie derzeit jeweils kooperieren. Tabelle 1 zeigt, dass die Hälfte (48,9%) der befragten Beratungsstellen mit bis zu drei Familienzentren zusammenarbeitet, ein Viertel (24,8%) mit 4 bis 5 Familienzentren und weiteres Viertel mit sechs und mehr Familienzentren. Mehr als die Hälfte der indirekt durch die Befragung erfassten Familienzentren (282) wird von Beratungsstellen betreut, die mit mehr als 6 Familienzentren zusammenarbeiten (der Durchschnittswert liegt bei 4,3 Familienzentren pro Beratungsstelle).

► Anzahl kooperierender Familienzentren schwankt stark nach Größe der Beratungseinrichtungen

Allein ein knappes Zehntel der Erziehungsberatungsstellen betreut insgesamt 140 Familienzentren. Dabei handelt es sich ganz offenbar um größere Beratungsstellen, die im Durchschnitt jeweils knapp 12 Familienzentren betreuen. Hier ist die Betreuungsdichte besonders hoch. Bei einem weiteren flächendeckenden Ausbau der Familienzentren ist die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberatungsstellen nur dann gesichert, wenn diese - sofern ihre Kapazitäten dies zulassen - mit möglichst vielen Familienzentren kooperieren. Bei einer Verdreifachung der Familienzentren in NRW (geplant ist der Ausbau der Familienzentren auf 3.000) bedeutet dies rein rechnerisch, dass durchschnittlich jede Beratungsstelle mit etwa 13 Familienzentren kooperieren müsste, um den Bedarf zu decken. Dies ist eine Anzahl, die aktuell nicht einmal im Durchschnitt der größeren Beratungsstellen auch nur annähernd erreicht wird. Die Kapazitäten der Beratungsstellen sind – ihren eigenen Aussagen zufolge – jedoch schon jetzt erschöpft. Insbesondere kleinere Beratungsstellen dürften zu einer weiteren Ausweitung ihrer Beratungstätigkeit in den Familienzentren nicht in der Lage sein.

Die Trägerstruktur der befragten Erziehungsberatungsstellen verteilt sich wie folgt: Den größten Anteil machen Erziehungsberatungsstellen in katholischer Trägerschaft aus (36,2%), gefolgt von Beratungsstellen in kommunaler Trägerschaft (27%), in evangelischer Trägerschaft (22%), in freier Trägerschaft (paritätische und andere freie Träger: 11,4%) und in der Trägerschaft der AWO (3,5%). (Tabelle 2)

Tabelle 2: Trägerstruktur der Erziehungsberatungsstellen

Trägerschaft	Erziehungsberatungsstellen	
	absolut	Prozent
Katholisch	51	36,2
Kommunal	38	27,0
Evangelisch	31	22,0
Sonstige Trägerschaft (freie Träger, paritätische)	16	11,3
AWO	5	3,5

Frage: In welcher Trägerschaft befindet sich Ihre Erziehungsberatungsstelle?

Schwerpunktmäßig kooperieren die Erziehungsberatungsstellen mit Familienzentren in katholischer, evangelischer und kommunaler Trägerschaft. Darin drückt sich allerdings keine Kooperationspräfe-

renz aus, sondern dies besagt lediglich, dass die meisten der bislang bestehenden Familienzentren entweder in kommunaler und konfessioneller Trägerschaft geführt werden (s.u. Tabelle 6).

Die Erziehungsberatungsstellen, die sich an der Befragung beteiligt haben, verteilen sich etwa jeweils zur Hälfte auf kreisfreie Städte und Kreise. Hinsichtlich der räumlichen Dichte der Erziehungsberatungsstellen sind ländliche Gebiete eher geringer versorgt, hier liegen die Erziehungsberatungsstellen weiter voneinander entfernt. Entsprechend schwieriger ist es für sie, bei knappen Personalressourcen Familienzentren auf eine nahe gelegene Nachbar-Beratungsstelle zu verweisen. Bei einem Fünftel (22%) der Erziehungsberatungsstellen gibt es im Umkreis von 10 km keine weitere Erziehungsberatungsstelle (Tabelle 3).

Tabelle 3: Räumliche Lage und Verbreitungsdichte der Erziehungsberatungsstellen, Kooperation mit Beratungseinrichtungen im Umfeld

Liegt Ihre Erziehungsberatungsstelle in einer ...	Häufigkeit	
	absolut	Prozent
Kreisfreien Stadt (bis 250.000 Einwohner)	18	12,8
Kreisfreien Stadt (bis 500.000 Einwohner)	16	11,3
Kreisfreien Stadt mit mehr als 500.000 Einwohnern	30	21,3
kreisangehörigen Kommune mit eigenem Jugendamt	68	48,2
kreisangehörigen Kommune ohne eigenes Jugendamt	9	6,4
Anzahl benachbarter Erziehungsberatungsstellen im Umkreis von 10 km		
Keine	31	22,0
1 Erziehungsberatungsstelle	24	17,0
2 – 5 Erziehungsberatungsstellen	64	45,4
6 – 9 Erziehungsberatungsstellen	14	9,9
10 und mehr Erziehungsberatungsstellen	8	5,7
Kooperation mit weiteren Beratungsstellen im Umfeld		
Ja	52	40,6
Nein	76	59,4

Fragen: Liegt Ihre Erziehungsberatungsstelle in einer ... kreisfreien Stadt (etc.)? Wie viele Erziehungsberatungsstellen gibt es in Ihrem Einzugsgebiet im Umkreis von ungefähr 10 Kilometern? (Tragen Sie bitte die Anzahl ein) Kooperieren Sie – bezogen auf die Unterstützung der Familienzentren – mit weiteren Erziehungsberatungsstellen in Ihrem Einzugsgebiet?

Erziehungsberatungsstellen, die angeben, mehr als 6 weitere Beratungsstellen in unmittelbarer Umgebung zu haben, befinden sich ausschließlich in Großstädten (ohne Tabelle). Zwei Fünftel (40,6%) der Beratungsstellen kooperieren mit weiteren Beratungseinrichtungen im Umfeld. Die Chance auf Kooperation ist höher, wenn regionale Arbeitskreise bestehen oder eine Koordination durch das Jugendamt besteht. Die Kooperationsmöglichkeit mit weiteren Beratungsstellen ist eher gegeben, wenn diese in nicht allzu weiter Entfernung voneinander liegen.

3.2 Personalausstattung und Ressourceneinsatz für die Arbeit mit Familienzentren

Die Erziehungsberatungsstellen sind aufgrund ihres interdisziplinären Ansatzes personell immer mit mehreren hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgestattet.⁹

⁹ Zu den Anforderungen an eine Beratungsstelle vgl. den bereits in der Einleitung zitierten § 28 SGB VIII: „(...) Dabei sollen Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen zusammenwirken, die mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen vertraut sind.“

Tabelle 4: Personelle Ausstattung der Erziehungsberatungsstellen

Personelle Ausstattung (in Vollzeitstellen)	Fachpersonal		Verwaltung		Honorarkräfte	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Keine Stelle	-	-	2	1,4	81	57,4
< 0,5 Stellen	-	-	5	3,5	39	27,6
0,5 - 1 VZ-Stelle	3	2,1	105	74,5	14	9,9
> 1 – 2 VZ-Stellen	12	8,5	25	17,7	3	2,1
> 2 – 4 VZ-Stellen	79	56,0	4	2,8	-	-
> 4 - 6 VZ-Stellen	26	18,4	-	-	-	-
Mehr als 6 VZ-Stellen	21	14,9	-	-	-	-
Insgesamt	141	100,0	141	100,0	141	100,0
Im Durchschnitt	4,1 VZ-Stellen		1,0 VZ-Stellen		0,3 VZ-Stellen	

Frage: Wie ist Ihre Erziehungsberatungsstelle personell ausgestattet? Bitte rechnen Sie Teilzeitstellen jeweils in Vollzeiten um, Angaben für Fachpersonal, Honorarkräfte und Verwaltungspersonal

► Zwei Drittel der Beratungsstellen haben bis zu 4 Vollzeitstellen für Fachpersonal – selten werden Honorarkräfte eingesetzt

Im Durchschnitt verfügen die Beratungsstellen über 4,1 Vollzeitstellen für Fachpersonal. Über die Hälfte der Erziehungsberatungsstellen hat 2 bis 4 Stellen, ein weiteres Drittel mehr als 4 Stellen für Fachpersonal. In der Regel verfügen sie über eine Verwaltungsstelle, aber bei einem Zehntel der Befragten handelt es sich um sehr kleine Beratungsstellen mit nur bis zu 2 Vollzeitstellen (Tabelle 4). Seltener ist der Einsatz von Honorarkräften (57,4% der Erziehungsberatungsstellen arbeiten gar nicht mit Honorarkräften zusammen), da gerade im Feld der Erziehungsberatung eine vertrauensvolle Arbeit mit den Eltern nicht mit sporadisch eingesetzten Kräften gewährleistet werden kann.

► Die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen der Erziehungsberatungsstellen haben für die Zusammenarbeit mit Familienzentren durchschnittlich 40 Stunden im letzten Quartal aufgewandt

Im Durchschnitt haben die Erziehungsberatungsstellen im letzten Quartal 46,2 Stunden für die Zusammenarbeit mit den Familienzentren aufgewandt (Tabelle 5), davon wird der kleinere Anteil (6,2 Stunden) von Honorarkräften erbracht. Diese Durchschnittswerte enthalten allerdings nicht die Stundenvolumina, die für Einzelberatungen hinzukommen. Dies war in der Fragestellung angelegt und wird auch von einigen Erziehungsberatungsstellen ausdrücklich betont. Kommt es also aufgrund der häufigeren Kontaktaufnahme mit Rat suchenden Eltern zu anschließenden individuellen Beratungen, dürfte das jeweils verausgabte Stundenvolumen weit höher liegen und ist kaum vorab kalkulierbar.

Tabelle 5: Durchschnittlicher Arbeitsaufwand der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen und Honorarkräfte für die Zusammenarbeit mit den Familienzentren im letzten Quartal (Durchschnittswerte in Stunden)

Die Erziehungsberatungsstelle kooperiert mit ...	Hauptamtliche Mitarbeiter/innen (Stunden im Quartal)	Honorarkräfte (Stunden im Quartal)	Stunden pro Quartal insgesamt
einem Familienzentrum	11,1	5,2	16,3
2 Familienzentren	19,2	-	19,2
3 Familienzentren	31,5	4,9	36,4
4 Familienzentren	34,8	1,4	36,2
5 Familienzentren	55,7	11,8	67,5
6 Familienzentren	73,0	7,5	80,5
7 Familienzentren	63,9	7,2	71,2
8 Familienzentren	77,2	6,8	105,2
mehr als 8 Familienzentren	97,3	28,0	125,3
Insgesamt (Durchschnitt)	40,0	6,2	46,2

Frage: Wie viele Stunden pro Quartal wenden Ihre Mitarbeiter/innen aktuell für die Kooperation mit Familienzentren auf?

Je mehr Familienzentren betreut werden, desto höher ist in der Tendenz das durchschnittlich verausgabte Stundenvolumen der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen. Je nachdem, mit wie vielen Familienzentren die Erziehungsberatungsstellen zusammenarbeiten, schwankt das für die Zusammenarbeit eingesetzte Arbeitsvolumen zwischen 16,3 Stunden (bei einem Familienzentrum) und 125,3 Stunden bei mehr als 8 Familienzentren.

► **Beratungsaufwand pro Familienzentrum variiert**

Rein rechnerisch bedeutet dies, dass eine Beratungsstelle, die ein Familienzentrum betreut, dafür 5,4 Stunden im Monat aufwendet. Dieser Wert steigt nicht linear mit der Anzahl der betreuten Familienzentren, sondern stellt sich in den einzelnen Größenklassen sehr unterschiedlich dar. Es gibt jedenfalls keine Hinweise auf Synergieeffekte, also darauf, dass der Aufwand pro Familienzentrum mit einer steigenden Zahl der betreuten Familienzentren abnehmen würde. So liegt der Wert pro Monat und Familienzentrum beispielsweise in der Gruppe der Beratungsstellen, die vier Familienzentren betreuen, mit 3,0 Stunden pro Einrichtung und Monat am niedrigsten; in der Gruppe, die mit acht Familienzentren kooperieren, erreicht er mit 4,3 Stunden einen deutlich höheren Wert. Dieser wiederum ist nahezu identisch mit dem jener Beratungsstellen, die fünf oder sechs Familienzentren betreuen (je 4,5 Stunden).

► **Personell gering ausgestattete Erziehungsberatungsstellen haben Probleme mit der Präsenzerwartung in Familienzentren**

Bei einer genaueren Analyse der Schwankungen in den Werten zeigt sich auch, dass eine Erziehungsberatungsstelle zwar mit vielen Familienzentren zusammenarbeiten und dennoch weniger Arbeitszeit einsetzen kann als bei der Zusammenarbeit mit nur wenigen Familienzentren, deren Klientel z.B. besonders betreuungsintensiv ist. Das für die Arbeit mit den Familienzentren verfügbare Arbeitsvolumen ist darüber hinaus abhängig von der personellen Grundausstattung einer Erziehungsberatungsstelle. Kleinere Erziehungsberatungsstellen haben größere Schwierigkeiten, z.B. der steigenden Nachfrage nach Präsenz in den Familienzentren (offene Sprechstunden etc.) gerecht zu werden, da sie gleichzeitig die Präsenz in der Erziehungsberatungsstelle selbst sicherstellen müssen. Das ist mit wenig Personal fast nicht möglich.

Im Unterschied zu Familienbildungsstätten können Personalengpässe auf Seiten der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in der Regel nicht durch Ausweitung des Einsatzes von Honorarkräften abgemildert werden. Die Beratungstätigkeit kann aus den bereits genannten inhaltlichen Gründen nur von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen werden, die kontinuierlich und mit einem gewissen Stundenvolumen in oder mit der Beratungsstelle arbeiten und in das interdisziplinäre Team eingebunden sind. Dies dürfte bei Honorarkräften nur ausnahmsweise der Fall sein.

► Honorarkräfte können für die Kooperation mit Familienzentren kaum eingesetzt werden – personelle Kontinuität erforderlich

Es zeigt sich denn auch in der Befragung, dass mit 42,6% zwar fast die Hälfte der Erziehungsberatungsstellen über Honorarkräfte verfügt, dass aber nur 16% der Erziehungsberatungsstellen diese Kräfte in der Zusammenarbeit mit Familienzentren einsetzen. 6,2 Stunden oder 13,3% des für die Familienzentren erbrachten Arbeitsvolumens (46,2 Stunden) wird durch Honorarkräfte abgedeckt. In vier Einzelfällen leisteten die Honorarkräfte bis zu 100 Stunden im Quartal. Dies ist allerdings die Ausnahme, die Stundenvolumina sind ansonsten deutlich geringer (s. Tabelle 5).

3.3 Möglichkeiten zum Ausbau der Zusammenarbeit mit den Familienzentren

Das Land Nordrhein-Westfalen strebt an, die Gesamtzahl der Familienzentren auf insgesamt 3.000 Einrichtungen auszubauen. Vor diesem Hintergrund ist ein paralleler Aufbau der die Arbeit der Familienzentren begleitenden Institutionen der Familienhilfe erforderlich, denn mit einem erleichterten Zugang zu z.B. Erziehungsberatung durch die Arbeit der Familienzentren steigt auch die Nachfrage.

► Nur 12% der Erziehungsberatungsstellen sehen noch Spielräume für die Zusammenarbeit mit weiteren Familienzentren

Nur 11,7% der befragten Erziehungsberatungsstellen könnten sich vorstellen, mit den bislang vorhandenen Kapazitäten mit noch weiteren Familienzentren zusammen zu arbeiten. Weit über die Hälfte (59,4%) ist dazu aufgrund mangelnder personeller Ressourcen nicht in der Lage (s. hierzu Modellrechnung in Kapitel 4). Hier antworteten die Beratungsstellen in einem offenen Kommentarfeld z. B. wie folgt:

- *„Sprechstunden - Fallberatung für Erzieherinnen / Teams - Erzieherinnenseminare sind sinnvoll, aber nur bei zusätzlicher Finanzierung von Stundenaufstockungen der Mitarbeiter/innen der Erziehungsberatungsstelle“;*
- *„ohne weiteres Personal keine weiteren Angebote“;*
- *„Wenn es gelingt, zusätzliche Stellen refinanziert zu bekommen, können ca. 1 bis 2 weitere Familienzentren betreut werden.“;*
- *„Aus den derzeitigen personellen Ressourcen kann unsere Beratungsstelle keine zusätzlichen Angebote bereitstellen.“*

Für ein weiteres gutes Viertel (28,9%) wird ein Ausbau der Zusammenarbeit an andere Bedingungen geknüpft: Die Kooperation hänge sowohl von der faktischen (vorab schwer kalkulierbaren) Nachfrage in den Familienzentren als auch von der Möglichkeit ab, ob man bestimmte Dienstleistungen gebündelt für mehrere Familienzentren anbieten könne. Eine (zumindest partielle) Lösung für Kapazitätsprobleme wird darin gesehen, bestimmte Leistungen der Erziehungsberatungsstellen für mehrere Familienzentren anzubieten. Diese Strategie wird in den beiden folgenden Zitaten deutlich:

„Regelmäßiger allgemeiner oder themenspezifischer Austausch mit den Leiter/inne/n und Erzieher/inne/n, sofern man die Beteiligten verschiedener Familienzentren ‚bündelt‘.“

„Wir bieten für die Familienzentren eine offene Sprechstunde einmal pro Woche in der Beratungsstelle an. Wir informieren das Personal der Familienzentren über unsere Möglichkeiten und unsere Arbeit. Diese Angebote sind kostenfrei und für jedes Familienzentrum im Einzugsbereich ‚zu bekommen‘. Darüber hinaus sind viele Kooperationsleistungen denkbar und möglich, müssen aber zusätzlich bezahlt werden, da nicht mehr in der normalen Arbeitszeit leistbar.“

Auch besteht mitunter das Problem, dass sich die Beratungsstellen über ihre eigene zukünftige Finanzierung im Unklaren sind: *„Beantwortung ist schwierig, da hinsichtlich der zukünftigen Förderung unserer Erziehungsberatungsstelle aus finanziellen Erwägungen z. Zt. über Personal-/Qualitätsabbau nachgedacht wird.....“*

3.4 Entwicklung und Organisation der Zusammenarbeit mit Familienzentren

3.4.1 Merkmale der kooperierenden Familienzentren

Die Zusammenarbeit der Erziehungsberatungsstellen und der Familienzentren fußt mehrheitlich auf einer abgeschlossenen Kooperationsvereinbarung. Kontakte zu den angehenden Familienzentren bestanden zum Teil schon lange, hieran konnte bei der Weiterentwicklung der Kindertagesstätten zu Familienzentren angeknüpft werden. Von den kooperierenden Familienzentren sind 74,5% Einzel- und 25,5% Verbund-Familienzentren. Mit 87,1% der Familienzentren haben die Beratungsstellen einen Kooperationsvertrag geschlossen.

► Schriftliche Kooperationsvereinbarungen mit den Familienzentren sind die Regel

Etwa die Hälfte der Kooperationsvereinbarungen wurden im Kindergartenjahr 2007 abgeschlossen, ein Drittel der Beratungsstellen arbeitet schon seit 2006 oder früher mit den Kindertageseinrichtungen, die sich mittlerweile zum Familienzentrum weiterentwickelt haben, zusammen. Sofern die Beratungsstellen auch schon vor 2006 mit den Kindertageseinrichtungen zusammenarbeiteten, geschah dies meist ohne schriftliche Kooperationsvereinbarungen. Aus der zweifachen Befragung der Piloteinrichtungen (zu Beginn ihrer Entwicklung zum Familienzentrum und in 2008) wissen wir, dass ein Viertel der Familienzentren im Jahr 2006 eine schriftliche Kooperationsvereinbarung mit den Beratungsstellen abgeschlossen hatten, zwei Jahre später waren es 84%. (Schreiber/Tietze 2008, Arbeitsbericht 1: Tabelle 15). Die restlichen Kooperationsvereinbarungen wurden erst im letzten Kindergartenjahr geschlossen. Bei späterem Kooperationsbeginn (ab 2008) ist also damit zu rechnen, dass der Abschluss einer verbindlichen Kooperationsvereinbarung in naher Zukunft – nach Konsolidierung der Kooperationsbeziehung - wahrscheinlich ist.

Je höher die Anzahl der kooperierenden Familienzentren, desto geringer fällt der Anteil abgeschlossener Kooperationsvereinbarungen und desto größer sind die räumlichen Distanzen zu den Familienzentren. D.h. die Beratungsstellen arbeiten zunächst einmal mit den Familienzentren in ihrer Nähe zusammen, bei weiteren Kooperationen mit Familienzentren liegen diese zunehmend weiter entfernt. Im Durchschnitt beträgt die Distanz zwischen den Familienzentren und der kooperierenden Erziehungsberatungsstelle etwa 7,5 km (alle Angaben Tabelle 6).

Tabelle 6: Merkmale der Familienzentren, mit denen die Erziehungsberatungsstellen kooperieren (Angaben in Prozent)

Art des Familienzentrums	
Einzel-Familienzentrum	74.5
Verbund-Familienzentrum	25.5
Trägerschaft	
Kommunal	24.7
Katholisch	31.3
Evangelisch	21.5
AWO	7.2
DRK	3.2
Sonstige freie Träger	7.2
Gemischte Trägerschaft	4.8
Entfernung der Familienzentren in km (Mittelwert)	
7,5 km	
Beginn der Kooperation	
Vor 2006	8,6
2006	15,3
2007	42,5
2008	33,6
Schriftlicher Kooperationsvertrag vorhanden	
87,1	

Frage: Tragen Sie bitte für jedes Familienzentrum, mit dem Ihre Einrichtung kooperiert, ein, ob es sich um ein Einzel- oder Verbundfamilienzentrum handelt, in welcher Trägerschaft das Familienzentrum ist, wie weit es von Ihrer Beratungsstelle entfernt liegt, wann die Kooperation begonnen hat und ob sie einen schriftlichen Kooperationsvertrag geschlossen haben?

3.4.2 Zustandekommen und Organisation der Zusammenarbeit mit Familienzentren

Die meisten der befragten Erziehungsberatungsstellen kooperieren – wenngleich und in Abhängigkeit von deren personellen Ressourcen in sehr unterschiedlichem Umfang – mit den Familienzentren. Fast alle Beratungsstellen halten die Idee und die faktische Zusammenarbeit mit Familienzentren für sinnvoll. Von Interesse war für uns, wie es zur Zusammenarbeit gekommen ist, wer zunächst die Initiative ergriffen hat und in welcher Weise die inhaltliche Zusammenarbeit geregelt wurde.

► Kooperationen mit Familienzentren haben meist eine längere Vorgeschichte

In den meisten Fällen kam die Kooperation der Beratungsstellen mit den Familienzentren durch bereits zuvor bestehende Kontakte mit den Kindertageseinrichtungen zustande (73%). Seit der Pilotphase sind die Einrichtungen allerdings verstärkt auf die Erziehungsberatungsstellen zugegangen (66%). Der umgekehrte Weg war seltener: Ein knappes Drittel der befragten Beratungsstellen ist in Eigeninitiative auf die Familienzentren zugegangen (Tabelle 7). Eher seltener, bei jeweils einem Fünftel der Beratungsstellen, hatte entweder der Träger oder das zuständige Jugendamt um die Kooperation mit Familienzentren gebeten.

Tabelle 7: Zustandekommen der Kooperation und Regelung der inhaltlichen Zusammenarbeit - Nennungen nach Häufigkeit (Mehrfachnennungen; Angaben in Prozent)

Rang	Wie kam es zur Zusammenarbeit?	In Prozent
1	Wir haben schon mit den Kindertageseinrichtungen kooperiert, als diese noch kein Familienzentrum waren.	73,0
2	Die Familienzentren sind seit der Pilotphase (Sommer 2006) verstärkt auf uns zugekommen.	66,0
3	Wir sind auf die Familienzentren zugegangen und haben unsere Leistungen angeboten.	30,5
4	Das zuständige Jugendamt hat uns um Zusammenarbeit gebeten.	20,6
5	Unser Träger hat um die Zusammenarbeit gebeten.	21,3
Regelung der inhaltlichen Zusammenarbeit		
1	Wir treffen uns regelmäßig mit den Leitungskräften der Familienzentren, um die Bedarfe abzustimmen.	59,6
2	Wir haben feste Aufgabenbereiche definiert, die wir im Zuge der Kooperation gemeinsam angehen.	56,7
3	Wir werden punktuell und bedarfsabhängig von den Familienzentren angefragt.	47,5

Jenseits der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nannten die Beratungseinrichtungen weitere Wege, die zu einer stärkeren Zusammenarbeit geführt haben. In einem Fall war die Beratungsstelle als Verbundpartner in einem Verbund-Familienzentrum aktiv. Die Kooperation mit den drei am Verbund beteiligten Kindertageseinrichtungen und die Idee, ein Verbundfamilienzentrum zu etablieren, gingen sogar auf die Initiative der Beratungsstelle zurück. In einem anderen Familienzentrum übernimmt die Beratungsstelle die Koordinierungsarbeit für das Familienzentrum. In einem weiteren Fall war die Fachberatung auf die Beratungsstelle zugegangen. Häufig hat die Zusammenarbeit jedoch eine längere Vorgeschichte. In stadtteilbezogenen Arbeitskreisen, im Rahmen des Bündnisses für Familie, im kommunalen Arbeitskreis „frühe Kindheit“ waren die jetzigen Kooperationspartner schon einander bekannt und die stärkere Vernetzung der Aktivitäten wurde bereits vor Etablierung von Familienzentren aktiv geplant. Viele Beratungsstellen arbeiten mit weiteren Kindertageseinrichtungen eng zusammen, die demnächst zum Familienzentrum ausgebaut werden sollen. Sie verweisen jedoch darauf, dass nicht nur Familienzentren auf ihre Leistungen zurückgreifen können sollten, sondern auch die sonstigen Kindertageseinrichtungen.

► Aufgaben und Angebote der Erziehungsberatungsstellen in den Familienzentren werden mehrheitlich mit Leitungskräften abgestimmt

Immerhin knapp zwei Drittel der Beratungsstellen tauschen sich regelmäßig mit den Leitungskräften der Familienzentren über ein bedarfsgerechtes Angebot aus (59,6%) oder stimmen die Aufgabenbereiche klar ab, die im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum durch die Erziehungsberatungsstelle abgedeckt werden sollten (56,7%). Knapp die Hälfte der Beratungsstellen wird nach

ihrer Auskunft punktuell und bedarfsabhängig von den Familienzentren kontaktiert (dies geschieht ergänzend zu den verbindlichen Kooperationsabsprachen und nicht ausschließlich).

Etwa zwei Fünftel der Erziehungsberatungsstellen (39,8%) nehmen an einem örtlichen Arbeitskreis teil (ohne Tabelle). Insofern örtliche Arbeitskreise bestehen, wird in diesen auch häufig die inhaltliche Zusammenarbeit abgestimmt. Auf die Frage, welche Themen in solchen Arbeitskreisen besprochen werden, wurde am häufigsten die folgende Antwortvorgabe gewählt: „Abgestimmte Programmentwicklung für die Familienzentren im Einzugsgebiet“ (66%; ohne Tabelle). Die Erziehungsberatungsstellen und manchmal auch ihre Träger sind bemüht, die Beratungsangebote zu bündeln, mit den Leistungen der Familienbildungsstätten und der Fachberatungen abzustimmen und ihre Angebote für möglichst viele Familienzentren passend zu gestalten. Je nach dem, wie lange die Kooperation schon besteht, sind die konzeptionellen Arbeiten unterschiedlich weit gediehen. Für den geplanten flächendeckenden Ausbau der Familienzentren in NRW scheinen örtlich und stadtteilbezogen arbeitende Arbeitskreise hilfreich für die Koordination der weiteren Zusammenarbeit.

► **Die Hälfte der Erziehungsberatungsstellen hat eine stabile Kontaktperson für die Familienzentren**

Falls personell überhaupt möglich, bemühen sich die Beratungseinrichtungen, klare Ansprechpartner für die bestimmte Familienzentren zu benennen. Bei exakt der Hälfte der Erziehungsberatungsstellen ist eine Person speziell für die Zusammenarbeit mit den Familienzentren zuständig (50% der befragten Beratungsstellen).

3.4.3 Externe Koordinierung der Zusammenarbeit von Beratungsstellen und Familienzentren

Eine koordinierende Unterstützung durch das zuständige Jugendamt ist bislang mehrheitlich nicht gegeben (64,8%). Ein Drittel der Erziehungsberatungsstellen geben jedoch an, dass die Verteilung der Zuständigkeiten für einzelne Familienzentren durch das Jugendamt koordiniert (18,8%) oder beratend unterstützt (16,4%) wird. So werde z.B. die „projektbezogene Mittelverteilung des Jugendamtes im Sozialraum“ diskutiert. Es sei eine „koordinierte Darstellung der Arbeit, auch für Familienzentren, gegenüber der Politik (JHA) sowie die Koordination der Arbeit mit weiteren Beratungsdiensten“ erfolgt.

► **Koordinierungshilfe durch das Jugendamt (noch) eher selten**

Hinsichtlich der koordinierenden Unterstützung durch die örtlichen Jugendämter (was auf insgesamt 35,2% der Erziehungsberatungsstellen zutrifft) wiesen einige der befragten Erziehungsberatungsstellen darauf hin, dass in ihrem Einzugsbereich verschiedene Jugendämter mit ganz unterschiedlichen Vorgehensweisen zuständig sein können.

Tabelle 8: Koordination der Zusammenarbeit zwischen Familienzentren und Erziehungsberatungsstellen durch das Jugendamt (Angaben in Prozent)

Koordination durch das Jugendamt	Erziehungsberatungsstellen	
	Absolut	In Prozent
Die Zuständigkeiten einzelner Erziehungsberatungsstellen für einzelne Familienzentren werden vom Jugendamt koordiniert.	24	18,8
Das Jugendamt berät bei der Verteilung der Zuständigkeiten für die Familienzentren.	21	16,4
Keine Koordination durch das Jugendamt.	83	64,8

Frage: Koordiniert das örtliche Jugendamt die Kooperation der Erziehungsberatungsstellen mit den Familienzentren?

► **40% der Erziehungsberatungsstellen sind an örtlichen Arbeitskreisen zu Familienzentren beteiligt**

In einzelnen Regionen gibt es auch örtliche Arbeitskreise, in denen die Zusammenarbeit mit Familienzentren häufig trägerübergreifend und sozialraumbezogen besprochen wird. Zwei Fünftel (39,8%) der befragten Erziehungsberatungsstellen nehmen an einem solchen Arbeitskreis teil. Dort geht es vor-

rangig um eine abgestimmte Programmentwicklung für die Familienzentren und eine Aufgabenteilung im Einzugsgebiet (falls mehrere Beratungsstellen vor Ort bestehen, werden die Zuständigkeiten geklärt). „Aus örtlicher Gegebenheit liegt eine eindeutige Zuordnung der Erziehungsberatungsstellen zu den Familienzentren nahe. In der Steuerungsgruppe werden die Angebote aller Kooperationspartner der Familienzentren abgestimmt.“

Als weitere Themen solcher Arbeitskreise nannten die befragten Erziehungsberatungsstellen:

- Fragen der Refinanzierung,
- Vermeidung von Doppelangeboten bei Verbund-Familienzentren,
- Absprachen mit weiteren Kooperationspartnern,
- Ermittlung des Bedarfs weiterer Familienzentren,
- Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation, Auswirkungen der Kooperation mit den Familienzentren auf die Kapazität der Beratungsstellen, Umgang mit den begrenzten Kapazitäten,
- Abstimmung des Zeitaufwands pro Familienzentrum,
- Abstimmung zwischen Einrichtungen der Familienbildung und Familienberatung,
- Kooperationsformen unter allen Kindertageseinrichtungen im Einzugsgebiet und Stand der Bewerbungen als Familienzentrum,
- Absprache trägerübergreifender Kooperationen
- Qualitätskriterien zur Zertifizierung,,
- rechtliche Bedingungen,
- zusätzliche finanzielle Mittel für die Erziehungsberatungsstellen, um die Angebote in den Familienzentren vorhalten zu können,
- Vermittlung von Kooperationspartnern für die Familienzentren,
- Kollegiale Fortbildung.

Mit der Einrichtung von Familienzentren soll das Ziel einer möglichst dichten Vernetzung vieler Institutionen, die sich um die Belange von Kindern und Familien kümmern, unterstützt werden. Nicht nur die Erziehungsberatungsstellen sind als externe Kooperationspartner in Familienzentren aktiv. Wir wollten in Erfahrung bringen, ob die Beratungsstellen ihrerseits durch die verstärkte Zusammenarbeit mit den Familienzentren auch Kooperationsbeziehungen mit anderen Institutionen der Familienunterstützung knüpfen konnten. Dies ist bislang (noch) eher selten der Fall, und dürfte sich wenn, dann auch erst nach einer längeren Phase intensiverer Zusammenarbeit mit den Familienzentren ergeben. Nur knapp die Hälfte der Beratungsstellen konnte diese Frage überhaupt positiv beantworten, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tabelle 9: Durch Zusammenarbeit mit Familienzentren entstandene Kontakte

Über die Arbeit mit den Familienzentren sind wir in Kontakt gekommen mit ...	Erziehungsberatungsstellen	
	absolut	in Prozent
anderen Erziehungsberatungsstellen im Einzugsgebiet	3	2,1
Selbsthilfegruppen oder in Eigeninitiative der Eltern organisierten Arbeitskreisen	13	9,2
Mit weiteren Familienzentren	24	17,0
einem Arbeitskreis, der die Arbeit der Familienzentren vor Ort begleitet	19	13,5
keinen weiteren Kooperationspartnern	76	53,9

Frage: Ist Ihre Beratungsstelle durch die Zusammenarbeit mit den Familienzentren mit anderen, für Sie neuen Kooperationspartnern in Kontakt gekommen?

Am ehesten noch haben sich Kontakte zu weiteren Familienzentren ergeben, verbunden mit Kontakten zu Arbeitskreisen, die die Arbeit der Familienzentren begleiten. Arbeitskreise (in der Pilotphase die obligatorische Steuerungs-/Lenkungsgruppe). Ergänzend zu den genannten Kooperationskontakten wurden von einigen Beratungsstellen noch die folgenden aufgeführt: Arbeitskreis der Leitungen der Kindertageseinrichtungen, Familienbildungsstätte, Initiativen der Pfarrgemeinden, verschiedene Therapeuten (Logopädie, Ergotherapie) und heilpädagogische Praxen.

Die Erziehungsberatungsstellen haben in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass vielfach der umgekehrte Weg der Kontaktabahnung erfolgt. Die ehemaligen Kindertageseinrichtungen werden über den Kontakt zur Beratungsstelle mit weiteren Kooperationspartnern bekannt gemacht und seltener umgekehrt. In den Antworten spiegelt sich aber auch die während der Pilotphase etablierte Praxis wider, dass sich die Kooperationspartner regelmäßig zu koordinierenden Treffen im Familienzentrum verabredet hatten.

3.5 Formen und Inhalte der Zusammenarbeit mit den Familienzentren

3.5.1 Angebotsspektrum der Erziehungsberatungsstellen in Familienzentren

Erziehungsberatungsstellen verfügen über ein breites Leistungsspektrum, das in der Zusammenarbeit mit Familienzentren zum Tragen kommt. Tabelle 10 zeigt einen ersten Überblick, welche Formen der Zusammenarbeit bislang am häufigsten vorkommen.

Tabelle 10: Leistungen und Angebote der Beratungsstellen für die kooperierenden Familienzentren (Mehrfachnennungen)

Formen der Zusammenarbeit Beratungsstelle / Familienzentrum	Erziehungsberatungsstellen mit diesem Angebot		Familienzentren insgesamt, für die diese Leistung erbracht wurde
	in Prozent	absolut	absolut
Info-Veranstaltung im Familienzentrum	92,1	116	452
individuelle Beratungen im Familienzentrum	91,7	111	411
Offene Sprechstunden im Familienzentrum	84,7	105	328
Berater/innen nehmen an Elterncafés teil	72,6	82	226
Kontaktaufnahme mit Eltern im Familienzentrum, Beratung selbst in der Beratungsstelle	72,7	88	265
Erziehungsberatungsstelle ist bei Tagen der Offenen Tür des Familienzentrums vertreten.	72,5	87	283
Supervision Leitung / Team des Familienzentrums	60,3	70	188
Speziell auf das Familienzentrum bezogenes Beratungskonzept entwickelt.	60,0	69	248
Berater/innen organisieren Elterncafés.	17,8	19	61

Frage: Mit wie vielen Familienzentren arbeitet Ihre Erziehungsberatungsstelle jeweils bei folgenden Aufgaben zusammen?

► Erziehungsberatungsstellen mit vielfältigen Kontakten zu Familienzentren

Die Erziehungsberatungsstellen haben vielfältige Kontakte zu ihren Familienzentren etabliert. Rund neun von zehn Beratungsstellen führen Info-Veranstaltungen, individuelle Beratungen und offene Sprechstunden in Familienzentren durch. Interessant ist die doppelte Adressatenschaft von Erziehungsberatungsstellen. Sie beraten nicht nur die Elternschaft, sondern in 6 von 10 Beratungsstellen auch Leitung und Team der Familienzentren.

Über die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hinaus gibt es zahlreiche weitere Kooperationsformen und –inhalte, die in den offenen Antwortfeldern benannt wurden. Sie lassen sich wie folgt bündeln:

- Ein Schwerpunkt liegt in diversen Formen der Fortbildung (Seminare, Coaching der Erzieher/innen und der Leitungen der Familienzentren, insbesondere auch in Einzelberatungen der pädagogischen Fachkräfte in Form von anonymen Fallbesprechungen).
- Einige Beratungsstellen nennen ergänzend die Vorbereitung und Durchführung themenbezogener Elternabende zu Erziehungsfragen oder von Gesprächskreisen für Eltern zur Schaffung einer ersten Kontaktmöglichkeit zu den Beratern.
- In einigen Fällen werden Elternkurse und Elternkompetenztrainings im Familienzentrum durchgeführt.¹⁰
- Es gibt zahlreiche Beratungen und Fallbesprechungen im Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII).
- Einige Beratungsstellen machen Angebote für Vorschulkinder (z.B. Konzentrationstraining, Übergang vom Kindergarten in die Schule „fit für die Schule“), Gruppentrainings oder Bewegungsangebote für Kinder in Kooperation mit Motopäd/inn/en.
- In einigen Verbund-Familienzentren fungiert die Beratungsstelle als Koordinator des Familienzentrums und gibt Hilfestellung bei weiteren Vernetzungs- und Koordinierungsaufgaben. *„Zusammenarbeit im Verbund: Plenum, Steuerungsgruppe, Arbeitskreise ‚Kooperation‘ und ‚Frühwarnsystem‘, Kooperation im Einzelfall, gemeinsame Veranstaltungen für Familien, Fachberatung § 8a, Fortbildung für Mitarbeiter/innen der Kitas, Beratung zur Entwicklung des Familienzentrum.“*

Wie vielfältig das Aufgabenspektrum einer Erziehungsberatungsstelle¹¹ sein kann, zeigt exemplarisch die Aussage einer Beratungsstelle, die in vielen verschiedenen Feldern mit den Familienzentren kooperiert:

„Beteiligung von Erzieherinnen an Erstgesprächen - Beteiligung von Erzieherinnen an Beratungsgesprächen im weiteren Fallverlauf - Verhaltensbeobachtung vor Ort - Informationen über relevante Entwicklungs-, Umwelt- und Verhaltensmerkmale durch die Erzieherinnen - Möglichkeit der Fallsupervision im Team des Familienzentrums - Möglichkeit von themenspezifischen Elternabenden soweit dies nicht durch Familienbildung abgedeckt wird - Aushang mit Informationen über das Angebot der Beratungsstelle - Gegenseitige Informationen über Konzeption, allgemeine und aktuelle Angebote der Ko-

¹⁰ Die Durchführung von Elternkursen durch Erziehungsberatungsstellen wird manchmal kontrovers diskutiert, weil kostenlose Angebote der Beratungsstellen eine „unlautere Konkurrenz“ zu kostenpflichtigen Angeboten von Familienbildungsstätten darstellen könnten. In einer Expertenrunde mit 15 Teilnehmer/innen aus den Bereichen beider Institutionen am 24.10.2008 wurde jedoch darauf verwiesen, dass es kostenlose Angebote der Erziehungsberatungsstellen vor allem in belasteten Sozialräumen gibt, wo vielfach Eltern keine Beiträge bezahlen könnten und vor allem über Erziehungsberater/innen besser ansprechbar sind als durch Kursleiter/innen der Familienbildungsstätten, bei denen es sich oft um wechselnde Honorarkräfte handelt. Im übrigen gehört die Durchführung von Elternkursen zum präventiven Angebot der Erziehungsberatungsstellen und wird als ein eng mit der Beratung verknüpftes Element präventiver Arbeit betrachtet: „Die Notwendigkeit der Prävention von Konfliktslagen in Familien und der Chronifizierung von Störungen bei Kindern und Jugendlichen führt zur Notwendigkeit des Einsatzes von präventiver Elternberatung und Eltern- bzw. Familienbildung. (...) Auf diesem Hintergrund haben Erziehungs- und Familienberatungsstellen schon immer Elterntrainings angeboten und die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung hat in einem entsprechenden Hinweis Kriterien erarbeitet, nach denen die gängigen Trainings beurteilt werden können (bke 2006). In der praktischen Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen für Eltern lassen sich dabei interessante Verknüpfungen zur eigentlichen Beratung herstellen.“ (Hundsatz 2008: 23f.). In der Expertenrunde bestand insofern Einigkeit darüber, dass die Aufteilung von Angeboten vor Ort entschieden und sachlichen Erwägungen anstelle von institutionellen Eigeninteressen folgen solle.

¹¹ Mit der Vielfalt des Aufgabenspektrums ordnet sich die Kooperation der Erziehungsberatungsstellen mit den Familienzentren in eine Diskussion zur Zukunft der Erziehungsberatung ein, die spätestens seit dem 8. Jugendbericht (1990) geführt wird. Hier geht es generell um die Öffnung von Erziehungsberatung. Kirst fasst diese Debatte in acht Forderungen zusammen, und zwar: Alltags- und Lebensweltorientierung, gemeindenahe und niedrigschwellige Organisation, Netzwerkförderung, Kooperation und Vernetzung, Etablierung zugehender Arbeit, Schwellenabsenkung durch Öffentlichkeitsarbeit, Prävention und regionale Zielgruppenorientierung (Kirst 2006: 74ff.) Letztlich spielen alle diese Forderungen auch in der Kooperation zwischen Erziehungsberatung und Familienzentren eine Rolle, und das Angebotsspektrum der Beratungsstellen macht deutlich, dass sie diese fachlichen Forderungen in der Kooperation mit Familienzentren aufgreifen. Die Kooperation bedeutet nicht nur eine Weiterentwicklung für die Tageseinrichtungen, sondern auch für die Beratungsstellen.

operationspartner, aktuelle Flyer - Beteiligung an Steuerungsgruppe - Beteiligung an Treffen der Kooperationspartner des Familienzentrums“.

Es gibt auch Erziehungsberatungsstellen, die sowohl die Aufgaben von Erziehungsberatung als auch von Ehe-, Familien- und Lebensfragen wahrnehmen. Auch hier gibt es wichtige Kooperationsbereiche in der Zusammenarbeit mit den Familienzentren, z.B.:

„Als Beratungsstelle für erwachsene Ratsuchende bieten wir zum Beispiel eine Gesprächsgruppe zum (oft schwierigen) Verhältnis von Schwiegertöchtern und Schwiegermüttern an. In Zusammenarbeit mit Familienbildungsstätten installieren wir ein Programm für junge Eltern mit dem Titel ‚Eltern werden, Partner bleiben‘. Wir fungieren auch als telefonisch erreichbare ‚Clearing-Stelle‘ in Notfällen und Krisensituationen von Familien ‚unserer‘ Familienzentren.“¹²

3.5.2 Sprechstunden in den Familienzentren

Erziehungsberatungsstellen haben schon immer mit Kindertageseinrichtungen kooperiert, so dass die Zusammenarbeit häufig an bereits bestehende Kooperationskontakte anknüpfen konnte. Ein eher neues, für die Gütesiegelvergabe relevantes Angebot ist die Einrichtung von Sprechstunden der Erziehungsberatungsstellen in den Räumen des Familienzentrums. Offenen Sprechstunden wird eine besonders hohe Bedeutung im Kontext der Forderung nach Niederschwelligkeit beigemessen. Hier geht es um Angebote, „die die Berater etwa in Kindertagesstätten und Schulen einrichten und die eine erste Kontaktaufnahme ohne Terminvergabe und lange Wartezeiten in vertrauter Umgebung ermöglichen, während die Kinderbetreuung gewährleistet ist. Die Zugangsschwelle ist hier niedriger und die Situation erlaubt einen spontanen Entschluss. Untersuchungen haben ergeben, dass viele Menschen, die über diesen Weg zur Beratung kamen, nicht direkt in eine Beratungsstelle gegangen wären.“ (Kirst 2006:78 mit weiteren Verweisen) Wir wollten daher erfahren, wie häufig solche Sprechstunden in den Familienzentren angeboten werden (Tabelle 11).

Tabelle 11: Zeitlicher Rhythmus von Sprechstunden in den Familienzentren (Mehrfachnennungen; absolute Zahlen)

Zeitlicher Rhythmus der Sprechstunden	Anzahl der Beratungsstellen	Anzahl der Familienzentren
Einmal in der Woche oder öfter	16	46
Ein- bis zweimal im Monat	94	294
Seltener, aber regelmäßig	18	34
Seltener nach Absprache mit der Leitung	40	98
Keine Sprechstunden	10	19

Frage: In wie vielen Familienzentren bieten Sie in welchem zeitlichen Rhythmus Sprechstunden an?

► Mehrheitlich finden Sprechstunden im Familienzentrum ein- bis zweimal monatlich statt

16 Erziehungsberatungsstellen bieten für insgesamt 46 Familienzentren einmal in der Woche oder öfter Sprechstunden in deren Räumlichkeiten an. Mehrheitlich werden diese Sprechstunden vor Ort jedoch ein- bis zweimal im Monat (dies gaben insgesamt 94 Beratungsstellen an) oder nach Absprache mit der Leitung (40 Beratungsstellen) durchgeführt. Eine Prozentuierung der Angaben ist nicht möglich, da hier Mehrfachnennungen vorgesehen waren, d.h., eine Beratungsstelle kann für verschiedene Familienzentren sowohl einmal wöchentlich, 1-2mal monatlich oder gar keine Sprechstunden anbieten. Wir können aus den Daten nur entnehmen, dass der Rhythmus einer ein- bis zweimal monatlich angebotenen Sprechstunde derjenige ist, der sich in der Praxis am ehesten durchgesetzt hat und der auf die meisten Erziehungsberatungsstellen, die mit Familienzentren zusammenarbeiten,

¹² Die Aufzählung dieser Angebote deutet darauf hin, dass die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen auch dann, wenn sie nicht im engeren Sinne Aufgaben der Erziehungsberatung wahrnehmen, wichtige Kooperationspartner für die Familienzentren sein können, denn die genannten Leistungen dürften für viele Familien von hoher Bedeutung sein.

zutrifft. Die Zahlen der Tabelle zeigen aber auch, dass es in einem knappen Drittel der in der Befragung erfassten Familienzentren das Angebot offener Sprechstunden nicht, wie im Gütesiegel gefragt, mindestens einmal im Monat gibt.

► **Einige Beratungsstellen plädieren dafür, nur auf Nachfrage in den Familienzentren präsent zu sein – Vermeidung von Leerlaufzeiten**

Die stärkere Präsenz der Beratungsstellen bzw. ihrer Ansprechpartner/innen in den Familienzentren ist mit teilweise hohem Arbeitsaufwand für die Beratungseinrichtungen verbunden. Ob sich der Aufwand aus Sicht der Beratungsstellen lohnt, ist ihren Angaben zufolge ambivalent zu beantworten. Zwar sind zwei Drittel der Erziehungsberatungsstellen mit der Inanspruchnahme der Sprechstunden in den Familienzentren zufrieden (66,4%), ein Zehntel machte hierzu keine Angaben. Diejenigen, die nicht zufrieden sind (24,2%), nannten hierfür hauptsächlich die folgenden Gründe: Mitunter sei die Anonymität der Eltern nicht ausreichend gewahrt, die Sprechstunde sollte prinzipiell ohne eine Einbeziehung der Erzieher/innen erfolgen. Die Hemmschwelle sei daher recht hoch. Von Eltern würde es immer noch „als Makel erlebt, Beratung in Anspruch zu nehmen“. Das Angebot werde sehr unterschiedlich nachgefragt, es müsse erst noch bekannter werden und sich etablieren. Auch sei es besser, bedarfsbezogene Termine zu verabreden, wenn keine starke regelmäßige Nutzung erkennbar ist oder sich die Eltern erst an den niederschweligen Zugang gewöhnen müssten. Kritisiert wird in solchen Fällen das Verhältnis von Aufwand und Ertrag: Die Inanspruchnahme von Beratungsleistungen in den Familienzentren stehe nicht im Verhältnis zum Verlust an Beratungszeit in der Beratungsstelle, und das Interesse der Eltern ist im Verhältnis zu den vorgehaltenen Zeiten und Bemühungen, ihnen das Angebot nahe zu bringen, eher verhalten.

Aus den qualitativen Interviews mit den Leitungen der Familienzentren wissen wir, dass teilweise versucht wird, die offenen Beratungsstunden in der Einrichtung nur dann durchzuführen, wenn sich genügend Eltern zur Sprechstunde angemeldet haben und dadurch den Erziehungsberatungsstellen unnötige Leerlaufzeiten angesichts ihrer knappen Personalressourcen zu ersparen. Vielfach wird allerdings auch berichtet, dass die Sprechstunden nach einer manchmal schleppenden Anlaufphase ständig „überbucht“ sind, wenn sie sich einmal etabliert haben.

Die stärkere Präsenz der Erziehungsberatungsstellen im Familienzentrum erleichtert den Beratung nachfragenden Eltern den Erstkontakt, darin sind sich die befragten Beratungsstellen einig. Nicht notwendigerweise, aber in vielen Fällen kommen nach dem Erstkontakt im Familienzentrum weitere individuelle Beratungen zustande. Teilweise werden diese auch im Familienzentrum durchgeführt. Wie häufig dies im letzten Quartal stattgefunden hat, zeigt die folgende Tabelle 12:

Tabelle 12: Durchführung individueller Beratungen im Familienzentrum im letzten Quartal

Anzahl individueller Beratungen im letzten Quartal	Erziehungsberatungsstellen		Anzahl individueller Beratungen (abs.)
	In Prozent	absolut	
Keine	33,6	43	-
1 – 4	21,1	27	63
5 – 9	21,0	27	165
10 – 15	12,5	16	178
15 und mehr	11,8	15	271
Insgesamt	100,0	128	677

Frage: Wie viele individuelle Elternberatungen haben Sie im letzten Quartal im Durchschnitt pro Familienzentrum durchgeführt?

► **Erziehungsberatungsstellen haben durchschnittlich 8 individuelle Elternberatungen im letzten Quartal in Familienzentren durchgeführt**

Ein Drittel der befragten Erziehungsberatungsstellen hat keine individuellen Beratungen im Familienzentrum angeboten. Zwei Drittel (n= 85) der befragten Erziehungsberatungsstellen gaben an, insgesamt 677 individuelle Beratungen im letzten Quartal in den Familienzentren durchgeführt zu haben.

Das entspricht durchschnittlich 8 individuellen Beratungen im Quartal pro Beratungsstelle, wobei allein 31 (also etwa ein Viertel) der Beratungsstellen unseres Samples 10 und mehr Beratungen durchführten (in absoluten Zahlen sind dies 449 oder im Durchschnitt ca. 15 Beratungen pro Quartal).

3.6 Nachfrage von Eltern nach Beratungsangeboten

Selbstverständlich stehen die Türen der Erziehungsberatungsstellen allen Interessierten und Ratsuchenden offen. Wir wollten dennoch wissen, welche Elterngruppen durch die stärkere Zusammenarbeit der Erziehungsberatungsstellen mit den Familienzentren vermehrt deren Hilfe/Leistungen nachgefragt haben.

► Leichter Zugang zu Beratungsleistungen durch die stärkere Präsenz der Berater/innen in den Familienzentren

Am häufigsten nannten die Erziehungsberatungsstellen: Eltern von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten (90,1%), gefolgt von Alleinerziehenden (81,6%) und Familien mit Zuwanderungsgeschichte (56%)¹³ (Mehrfachnennungen waren möglich). Dass vor allem Elterngruppen die Leistungen der Erziehungsberatungsstellen nutzen, bei denen geringere Zugangsprobleme zu Beratungsleistungen vermutet werden (Eltern aus bildungsbürgerlichem Milieu), bestätigt sich auf Basis dieser Umfrage nicht: Der Wert liegt deutlich unter dem der zuvor genannten Gruppen (27%). Dies könnte darauf verweisen, dass diese Elterngruppen auch ohne die Vermittlung durch die Familienzentren eigenständig den Kontakt zu Erziehungsberatungsstellen aufsuchen.

► Beratungsleistungen werden häufig von Eltern mit verhaltensauffälligen Kindern und Alleinerziehenden nachgefragt

Die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführte Elternbefragung bestätigt dies (Schreiber/Tietze 2008: Arbeitsbericht 1). Gefragt nach ihren Wünschen an das Familienzentren, sind es vor allem Eltern in schwierigen sozialen Situationen, die sich Beratung im Familienzentrum wünschen. Die gut verdienenden und sozial gut situierten Eltern fragen eher Bildungsangebote für ihre Kinder und ein umfassenderes zeitliches Betreuungsangebot zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach.

Tabelle 13: Elterngruppen, die Leistungen der Erziehungsberatungsstellen nachfragen – Nennungen nach Häufigkeit (Mehrfachnennungen; Angaben in Prozent)

Rang	Elterngruppen, die Leistungen der Erziehungsberatungsstelle nachfragen	in Prozent
1	Eltern von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten	90,1
2	Alleinerziehende	81,6
3	Familien mit Zuwanderungsgeschichte	56,0
4	Familien mit dem Anliegen für eine therapeutische Behandlung des Kindes	39,0
5	Eltern, die arbeitslos oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind	38,3
6	Familien, die ihren Unterhalt wesentlich aus Transferleistungen beziehen	27,0
7	Familien aus bildungsbürgerlichem Milieu	27,0
8	Sonstige: hier vor allem genannt Familien mit Scheidungs- und Trennungsproblemen	12,1

Frage: Welche Elterngruppen, die über die Familienzentren vermittelt wurden, wenden sich vorrangig an Ihre Erziehungsberatungsstelle?

¹³ Dass bei einem hohen Anteil der Beratungsstellen Familien mit Zuwanderungsgeschichte erreicht werden, ist ein wesentlicher Punkt im Hinblick auf die Fachdiskussion zur Erziehungsberatung. Die deutliche Unterrepräsentanz von Familien mit Zuwanderungsgeschichte wird hier immer wieder thematisiert (vgl. bspw. Friese 2004; Hundsatz 2008: 20 f.; Pavkovic 2001; Sell 2006:49ff.). Die Ergebnisse unserer Befragung deuten darauf hin, dass der Zugang über Familienzentren einen Erfolg versprechenden Weg darstellt, Familien mit Zuwanderungsgeschichte anzusprechen.

3.7 Erwartungen an die weitere Zusammenarbeit

3.7.1 Unterstützungsbedarf der Familienzentren

Angesichts der gemessen an der Nachfrage nach Beratungsleistungen knappen Personalressourcen der Beratungsstellen ist es umso wichtiger, die Kräfte und den Einsatz im Familienzentrum möglichst an die vordringlich genannten Bedarfe anzupassen. Wir wollten daher zunächst aus der Sicht der Erziehungsberatungsstellen wissen, welche Unterstützungsbedarfe die Familienzentren bislang am ehesten artikuliert haben und was sie sich von einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Erziehungsberatungsstellen versprechen.

Tabelle 14: Erwartungen der Familienzentren an die Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen (Mehrfachnennungen; Angaben in Prozent)

Erwartungen der Familienzentren an die Zusammenarbeit	In Prozent
Entlastung im Umgang mit Problemfällen	83,7
Schnellerer Zugang der Eltern zu Beratungsleistungen	77,3
Fachliche Begleitung, fachliches Coaching der Familienzentren	63,1

Frage: Welchen Unterstützungsbedarf artikulieren die Familienzentren an Ihre Beratungsstelle?

► **Unterstützungsbedarf der Familienzentren auf vielen Feldern – vorrangig Entlastung bei Problemfällen und schneller Zugang der Eltern zu Beratung**

Die starke Besetzung aller drei Antwortmöglichkeiten zeigt, wie wichtig die Kooperation mit den Erziehungsberatungsstellen für die Familienzentren ist. Aus den Fallstudien wissen wir, dass der Austausch mit Erziehungsberater/inn/en für die in der Einrichtung tätigen Erzieherinnen und Erzieher eine große Entlastung darstellt. Zudem wird von den Familienzentren noch in anderen Feldern Unterstützungsbedarf in Richtung der Beratungsstellen artikuliert, der sich in drei Bereiche bündeln lässt:

- Hilfe bei der thematischen Gestaltung von Elternabenden (z.B. Kindesmissbrauch, erziehungsrelevante Themen), fallübergreifende Thematisierung bestimmter Probleme;
- Entwicklung von Konzepten für bestimmte Zielgruppen: für die Arbeit mit Vätern, für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, für junge Mütter;
- (thematische) Fortbildung, Coaching, Supervision und Konzeptentwicklung für/mit Erzieher/innen und Leitung.

Dies sind die Erwartungen, die die Erziehungsberatungsstellen auf Seiten der Familienzentren wahrnehmen – eine Wahrnehmung, die sich mit der Sicht der Erzieher/innen und Leitungskräfte in Familienzentren deckt, wie in den Fallstudien deutlich wurde. Auch diese Entwicklung spiegelt sich im Übrigen in der bundesweiten Debatte zur Weiterentwicklung der Erziehungsberatung: In einer Bilanz zum Thema „Erziehungsberatung in Bewegung“ konstatiert Andreas Hundsalz: „Die Erziehungsberatung hat es mit ‚neuen Kunden‘ zu tun. Neben den Familien mit ihren Kindern benötigen zunehmend mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Dienste die Unterstützung der Beratungsstellen. (...) In diesem Zusammenhang spielt die Vernetzung mit und die Unterstützung von vorschulischen Einrichtungen ebenfalls eine zentrale Rolle.“ (Hundsalz 2006:68)

3.7.2 Erwartungen der Erziehungsberatungsstellen an die Zusammenarbeit

Die Beratungseinrichtungen selbst gehen mit den folgenden Erwartungen in eine verstärkte Kooperation mit den Familienzentren bzw. erhoffen sich davon die folgenden Effekte:

Tabelle 15: Erwartungen der Erziehungsberatungsstellen an die Kooperation mit den Familienzentren Nennungen nach Häufigkeit (Mehrfachnennungen; Angaben in Prozent)

Rang	Erwartungen der Erziehungsberatungsstellen an die Zusammenarbeit	In Prozent
1	Möglichkeiten zur präventiven Arbeit werden verbessert.	86,2
2	Abbau von Hürden beim Zugang der Eltern zu Beratungsleistungen	81,9
3	Der Zugang zu schwer zugänglicher Klientel wird erleichtert.	74,6
4	Bekanntheitsgrad der eigenen Arbeit wird verbessert.	71,0
5	Keine positiven Erwartungen	2,2

Frage: Unabhängig davon, ob Sie schon mit einem Familienzentrums kooperieren: Welche Erwartungen haben Sie an die künftige Kooperation mit Familienzentren?

Die Erziehungsberatungsstellen haben zwar durchweg positive Erwartungen an die Zusammenarbeit mit den Familienzentren. Sie artikulieren jedoch häufig Bedenken, ob diese Erwartungen eingelöst werden können. Über die vorformulierten Antwortmöglichkeiten hinaus kamen gerade diese Bedenken in den Kommentaren der Erziehungsberatungsstellen zum Tragen: „Alles ist möglich, wenn wir noch in der Lage sind, die Kooperationen neben der Einzelfallbetreuung zeitlich zu leisten.“. So sei zwar wünschenswert, dass der Bekanntheitsgrad der Arbeit verbessert werde, jedoch führe dies nicht selten zu steigender Nachfrage, die die Beratungsstellen dann kaum noch decken könnten. Schon jetzt komme es „zu einer nicht mehr tragbaren Verlängerung der Wartezeiten“¹⁴, da schon die bisherigen Personalkapazitäten nicht ausreichen“. Kritisch wird hervorgehoben: „Die Frage der Bewältigung des Mehraufwandes ist ungelöst. ... Die Erziehungsberatungsstelle ist keine Familienzentrums-Einrichtung, sondern muss auch noch andere Systeme bedienen.“ Analog dazu wird auf eine „stärkere Ressourcenbindung zu Lasten anderer Zielgruppen“ verwiesen. Sind Erziehungsberatungsstellen stärker im Familienzentrum mit ihren Beratungs- und Unterstützungsleistungen präsent, führe dies insgesamt zu einer Veränderung der Klientel. Längere Wartezeiten für ältere Kinder und Jugendliche sowie die Einschränkung der Kooperation mit den Schulen seien die jetzt schon spürbare Folge. Inhaltlich wird für die Zukunft eine bessere Qualifizierung der im Familienzentrum arbeitenden Erzieherinnen angemahnt sowie eine Thematisierung der Frage, wie bestimmte Leistungen auch ausreichend finanziert werden können.

► **Erfolgreiche Bilanz der bisherigen Zusammenarbeit mit Familienzentren**

Tabelle 16: Status quo der bisherigen Kooperationen mit den Familienzentren (Angaben in Prozent)

Entwicklungsstand	Ist bereits realisiert	Wird in absehbarer Zeit realisiert	Ist eher nicht zu realisieren
Vertreter/in der Beratungsstelle ist regelmäßig im Familienzentrum anwesend.	69,0	11,6	19,4
Der Zugang zu Eltern wird generell verbessert.	67,4	24,8	7,8
Regelmäßiger Austausch mit den Teams und Leitungen der Familienzentren.	60,5	27,1	12,4
Klientel mit besonderen Schwierigkeiten wird leichter erreicht.	58,1	29,5	12,4
Beratungsstellen und Familienzentren entwickeln gemeinsame Angebote	55,8	27,9	16,3

Frage: Welche der folgenden Aspekte haben sich aus Ihrer Sicht bereits erfüllt, welche lassen sich in absehbarer Zeit realisieren und welche Erwartungen lassen sich eher nicht einlösen?

¹⁴ Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung hat schon vor einigen Jahren das Qualitätskriterium formuliert, dass in einer Beratungsstelle mindestens 80% der Erstgespräche innerhalb von vier Wochen nach Anmeldung stattfinden muss (bke 200:92). Die Sinnhaftigkeit dieses Kriteriums leuchtet unmittelbar ein, wenn man bedenkt, dass die meisten Familien, die sich bei einer Erziehungsberatungsstelle melden, einen hohen Problemdruck empfinden. Viele Erziehungsberatungsstellen weisen jedoch darauf hin, dass sie dieses Kriterium bereits jetzt nicht einhalten können.

Trotz der Bedenken und Befürchtungen, wie eine fruchtbare Zusammenarbeit bezogen auf die sich ausweitende Anzahl kooperierender Familienzentren in Zukunft gewährleistet werden kann, sind für die bestehenden Kooperationsbeziehungen mit den Familienzentren schon eine ganze Reihe von Aspekten durch die Zusammenarbeit verwirklicht worden. Danach gefragt, welche Leistungen und Effekte bereits realisiert sind, in absehbarer Zeit realisiert werden oder sich nicht einlösen lassen, lässt sich ein eindeutig positives Bild zeichnen (Tabelle 16).

Sind die oben genannten Zielsetzungen nicht ohnehin schon realisiert, steht dies – angesichts teilweise erst recht kurzer Zusammenarbeit (hoher Anteil von Kooperationsbeziehungen, die erst 2008 begonnen haben) – in absehbarer Zeit auf der Agenda. Die größten Bedenken werden noch bezüglich der regelmäßigen Anwesenheit eines Beratungsstellenvertreters/-vertreterin in den Familienzentren formuliert. Es überwiegt jedoch die positive Gesamtbewertung des bereits Erreichten.

► **Präsenz im Familienzentrum geht zu Lasten der Anwesenheit in der Beratungsstelle**

Die stärkere Zusammenarbeit mit den Familienzentren muss jedoch – so unsere Annahme – auf die eine oder andere Weise zu Veränderungen in der Arbeitsweise der Beratungsstellen geführt haben. Hier ist lediglich bei einem Item eine eindeutige Veränderung nachweisbar: Weit über die Hälfte der befragten Erziehungsberatungsstellen hat das Problem, dass die stärkere Präsenz in den Familienzentren zu einer geringeren Anwesenheit in der Beratungsstelle selbst führe (57,4%). Weitere Nennungen in der Rangfolge ihrer Häufigkeit waren:

- An unserer Arbeitsweise hat sich nichts wesentlich geändert (34%);
- Geänderte Zuständigkeiten innerhalb der Erziehungsberatungsstelle (32,6%);
- Bessere Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Erziehungsberatungsstellen (5,7%);
- Konkurrenz zu anderen örtlichen Beratungsstellen (2,8%).

Weder die Entlastung durch stärkere Zusammenarbeit mit den ansonsten vor Ort bestehenden Beratungsstellen noch – umgekehrt – eine mögliche Konkurrenz zu diesen spielt in der Realität eine wesentliche Rolle. Im offenen Antwortbereich zu der Frage, wie sich ggf. die Arbeitsweise der Erziehungsberatungsstelle verändert hat, haben die Kommentare eine eindeutige Tendenz bzw. einen klaren Schwerpunkt: Die Arbeitsbelastung der Mitarbeiter/innen aus Erziehungsberatungsstellen habe deutlich zugenommen, die Arbeitsverdichtung ebenso. Beratungsanfragen und Klientelzahlen seien gestiegen und dies gehe zu Lasten anderer Zielgruppen. Zudem erhöhten sich die Wartezeiten für Beratungsstunden teilweise drastisch. Bezogen auf die Zusammenarbeit mit Familienzentren, die eher im ländlichen Raum angesiedelt sind, wird auf zu lange Fahrzeiten verwiesen, die Aufwand und Ertrag nicht rechtfertigten und mit den bestehenden Ressourcen nicht zu leisten seien. Dies spiegelt sich auch in der Beantwortung der Frage wider, welche Probleme die Erziehungsberatungsstellen bei einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Familienzentren auf sich zukommen sehen.

► **Personalengpass der Beratungsstellen behindert zukünftige Kooperationen mit Familienzentren**

Tabelle 17: Probleme bei verstärkter Zusammenarbeit aus der Sicht der Erziehungsberatungsstellen (Angaben in Prozent)

Erwartete Probleme bei verstärkter Zusammenarbeit mit den Familienzentren	In Prozent
Die Beratungsstellen haben zu wenig Personal.	68,8
Nicht alle Familienzentren können gleich intensiv betreut werden.	15,6
Nicht alle Familienzentren haben geeignete Räumlichkeiten für individuelle Beratungen	7,8
Sonstiges (u.a.: steigende Wartezeiten/-listen, hohe Erwartungen, die nicht eingelöst werden können.)	7,8

Frage: Welche Probleme sehen Sie bei einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Familienzentren auf die Erziehungsberatungsstellen zukommen? Bitte kreuzen Sie nur die Antwortvorgabe an, die am ehesten zutrifft.

Inhaltlich werden die folgenden Problempunkte zu bedenken gegeben: Bei verstärkter Präsenz eines Erziehungsberaters/-Beraterin in den Familienzentren sei zu beachten, dass es problematisch ist, wenn ein/e Berater/in sowohl für Anfragen der Eltern als auch der Erzieher/innen zuständig sei. Hier seien Rollenkonflikte vorprogrammiert. Bei einer Erweiterung der Zusammenarbeit mit mehreren Familienzentren entstehe auch deshalb ein zeitliches und personelles Ressourcenproblem, weil jedes Familienzentrum eine eigene Ausrichtung habe. Von daher sei keine kollektive bzw. gebündelte Beratung für mehrere Familienzentren gleichzeitig möglich, sondern es bedürfe sehr individuell zugeschnittener Kooperationsvereinbarungen. Die Präsenzerwartung an die Beratungsstellen in den Räumlichkeiten der Familienzentren führe zur „weiteren Ausdünnung der Arbeit in der Beratungsstelle mit negativen Folgen für die Qualität dieses Teils der Arbeit“.

Vom Grundsatz her sind die Erziehungsberatungsstellen von der verstärkten Zusammenarbeit mit den Familienzentren jedoch aus inhaltlichen Aspekten überzeugt „Die innere Haltung von Beratern muss sich verändern. Weg vom ‚Expertenstatus im weißen Kittel‘ hin zum ‚personalen‘ Angebot als Wegbegleiter“, die Rahmenbedingungen zur Umsetzung müssten eben nur vorhanden sein. Zweifel wurden jedoch auch formuliert: „Einige Familienzentren wollen die Kooperation nur, um die Punkte für den Landeszuschuss zu erhalten und nicht aus eigenem Antrieb.“

► **Erziehungsberatungsstellen befürworten Erstkontakt im Familienzentrum, intensivere Beratungen sollten in der Beratungsstelle durchgeführt werden**

Von der Zielsetzung, einen niederschweligen Zugang zu Beratungseinrichtungen für die Eltern durch die stärkere personelle Präsenz und offene Sprechstunden in Familienzentren zu ermöglichen, sind die befragten Erziehungsberatungsstellen in hohem Maße überzeugt und unterstützen diese Zielsetzung. Hierin werden auch Chancen für die eigene Arbeit der Beratungsstellen gesehen: ein leichter Zugang von bislang eher „beratungsresistenten“ Elterngruppen oder Eltern, die Probleme damit haben, sich einen Beratungsbedarf einzugestehen, oder den Weg zur Erziehungsberatungsstelle scheuen. Trotz dieser generell positiven Bewertung bleibt die Frage, wie sich das Verhältnis zwischen der Arbeit im Familienzentrum und der Arbeit in der Erziehungsberatungsstelle aus der Sicht der Beratungsstellen gestalten soll.

Knapp zwei Drittel (61,7%) der Erziehungsberatungsstellen befürworten den Erstkontakt mit den Eltern im Sinne des angestrebten niederschweligen Zugangs zu Beratungsleistungen im Familienzentrum. Weitere Beratungen sollten jedoch eher in der Erziehungsberatungsstelle stattfinden (Tabelle 18). Hier sind vielfach die räumlichen Ressourcen besser, die eine konzentrierte und ungestörte, vielfach auch eher die Anonymität wahrende Beratungsatmosphäre gewährleisten (bei diagnostischen und kindertherapeutischen Maßnahmen oder aber auch Paargesprächen seien die Beratungsstellen in der Regel besser ausgestattet).

Tabelle 18: Präsenz in den Familienzentren – erste Einschätzung (Angaben in Prozent)

Präsenz der Erziehungsberatungsstelle im Familienzentrum	In Prozent
Der Erstkontakt mit den Eltern im Familienzentrum ist vorteilhaft, intensivere Beratungen sollten jedoch in der Beratungsstelle durchgeführt werden.	61,7
Die Erziehungsberatungsstelle soll weiterhin die Hauptanlaufstelle für Beratungsleistungen sein.	26,2
Wir befürworten die Durchführung der Erziehungsberatung in den Räumlichkeiten (sofern vorhanden) der Familienzentren.	6,4
Sonstiges	5,7

Frage: Mit der Einrichtung von Familienzentren ist eine gewisse Tätigkeitsverlagerung verbunden. Eltern soll der Zugang zu Berater/inne/n durch deren Präsenz in den Familienzentren erleichtert werden. Was halten Sie von dieser Entwicklung? (Kreuzen Sie bitte diejenige Aussage an, die am ehesten zutrifft)

Hingewiesen wurde auch auf das Vorhandensein eines multiprofessionellen Teams in den Räumen der Erziehungsberatungsstelle, wovon die Ratsuchenden nur profitieren können. Entsprechend gering ist der Anteil der Beratungsstellen, die die Durchführung der Erziehungsberatung vorwiegend in den

Räumen der Familienzentren befürworten (6,4%). Angesichts der schon vielfach beschriebenen und vermutlich eher zunehmenden Personalengpässe auf Seiten der Erziehungsberatungsstellen, sollte die Frage, wo und wann Beratung stattfindet und wie am besten ein Erstkontakt zur Elternschaft herstellbar ist, nicht festgelegt werden, sondern den Möglichkeiten der kooperierenden Institutionen entsprechend angepasst werden. Dass eine regelmäßige Sprechstunde im Familienzentrum die Zugangsbarrieren abbaut, ist jedoch von allen Erziehungsberatungsstellen unbestritten.

3.8 Ausbau der Familienzentren in NRW - Chancen und Risiken aus der Sicht der Erziehungsberatungsstellen

3.8.1 Chancen einer stärkeren Zusammenarbeit

Die Erziehungsberatungsstellen wurden abschließend in einem offenen Fragemodul nach den Chancen und den Schwierigkeiten gefragt, die mit dem weiteren Ausbau der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren für deren Arbeit verbunden sind. Die Möglichkeit zu ausführlicheren Kommentaren wurde von den Befragten umfangreich genutzt, worin nicht zuletzt ihr hohes Engagement in der Sache zum Ausdruck kommt.

Befragt nach den Chancen, lassen sich die Statements drei Gruppen zuordnen:

1. **Präventive Arbeit wird unterstützt:** In dem weiteren Ausbau der Familienzentren sehen die Erziehungsberatungsstellen zunehmend verbesserte Chancen für eine präventive, frühzeitig ansetzende Arbeit in problematischen Fällen:

- „Man wartet nicht, bis das Kind schon in den Brunnen gefallen ist“.
- „Der Fokus der professionellen Aufmerksamkeit wird stärker auf frühe Entwicklungschancen und Probleme gerichtet. Früheres Einsetzen von professionellen Hilfen wird gefördert.“

Außerdem ließen sich „Interaktionsprobleme zwischen Eltern und Kindern viel besser ‚im Feld‘ beobachten und verändern. Das setzt allerdings die Bereitschaft (und Möglichkeit) der Berater voraus, da zu sein, ansprechbar zu sein.“ Eine wirklich vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern sei aber am ehesten „durch klar geregelte Zuständigkeit (1 Person in der Erziehungsberatungsstelle für jeweils 1 Familienzentrum) erreichbar“.

2. **Zugangserleichterung – Abbau von Schwellenängsten Rat Suchender:** Damit zusammen hängt die zweite, mit dem Gedanken eines Familienzentrums direkt verbundene Zielsetzung – es geht um den Abbau von Schwellen, Ängsten und Zugangsbarrieren der Eltern, die in den Familienzentren die Gelegenheit haben, einen unproblematischen Erstkontakt zu den Beratungsstellen zu bekommen. Eine ganze Reihe von Beratungsstellen ist der Ansicht, dass „Familien erreicht werden, die bislang nicht erreicht werden konnten (z.B. bildungsferne Familien, Familien mit Zuwanderungsgeschichte, geringerem Einkommen, mangelnder Mobilität und geringerem Informationsstand über Hilfsmöglichkeiten).“ Größter Vorteil aus der Sicht von Beratungsstellen „ist die Niederschwelligkeit des Beratungsangebotes für Eltern, deren Kinder im Familienzentrum sind. Dadurch ergeben sich viele Anfragen von Eltern, die in der Erziehung unsicher sind“.
3. **Optimierung der Verankerung im Sozialraum** Letztlich sind die Beratungsstellen davon überzeugt, dass durch die Zusammenarbeit mit den Familienzentren eine bessere Vernetzung auch ihrer Arbeit im Sozialraum erfolgt. So werde die „Kooperation mit anderen Anbietern stimuliert“. Dafür müssten sich die Familienzentren „öffnen und neben dem Betreuungsauftrag auch die Erziehung und das Umfeld der Familien einbeziehen. Sie müssen lernen, professioneller das Helfernetz zu kennen und entsprechend zu nutzen. Da sind die Erziehungsberatungsstellen als größte Hilfe zur Erziehung ein guter Kooperationspartner. Flexibel und schnell“.

Die Intention und die Zielsetzung von Familienzentren wird von allen Befragten voll unterstützt. Es folgt jedoch beinahe in allen Aussagen der Hinweis, dass sich diese Ziele nur mit ausreichenden Ressourcen realisieren lassen:

- „Bei entsprechendem Personal kann die präventive Arbeit wirklich verbessert werden. Aber nur dann. Ansonsten werden die Erziehungsberatungsstellen aufgegeben zwischen den verschiedenen, schon vorhandenen Aufgaben und der Arbeit mit den Familienzentren.“
- „Die Chancen sind ausreichend benannt. Die Finanzierung und die Personalausstattung unserer Beratungsstelle ist dermaßen unzureichend, dass die Chance Familienzentrum nur mit einer Verschlechterung der Qualität der Arbeit und des Angebots für die Klienten verbunden ist.“
- „Es gäbe viele Chancen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit, man kann sie aber aus Zeitgründen nicht nutzen. Wie soll es gehen, dass wir in immer mehr Familienzentren Sprechstunden abhalten, Teams coachen und Elterncafés aufziehen, wenn in der Beratungsstelle die Eltern länger und länger auf einen Beratungstermin warten müssen? Es gibt auch noch Anmeldungen von Schulkindern, von Jugendlichen und von Eltern von Kindergartenkindern, die nicht wollen, dass das Familienzentrum dazwischengeschaltet ist.“

Positiv betont wird zudem eine stärkere wechselseitige Wertschätzung der Arbeit von Erzieher/inne/n einerseits und Erziehungsberater/inne/n andererseits. Einige Beratungsstellen erhoffen sich durch die stärkere Kooperation einen höheren Bekanntheitsgrad ihrer Arbeit und dadurch die Chance auf eine personelle Aufstockung. Zudem sei die stärkere Kooperation mit Familienzentrum „eine gute Herausforderung für die zielorientierte Weiterentwicklung vorhandener systemischer Beratungskonzepte“.

3.8.2 Erwartete Schwierigkeiten bei verstärkter Kooperation

Die Erziehungsberatungsstellen arbeiten – das bestätigen auch die Familienzentren selbst – außerordentlich effektiv mit den bislang bestehenden Familienzentren zusammen. Die Probleme, die benannt werden, beziehen sich demnach auch weitgehend auf die Frage der Kapazitäten und nur begrenzt auf inhaltliche Fragestellungen.

► Kapazitätsengpässe aufgrund steigender Nachfrage

Die Erziehungsberatungsstellen werden mit immer weiter steigenden Erwartungen an eine kontinuierliche Zusammenarbeit (insbesondere was die Präsenz in den Familienzentren anbelangt) konfrontiert. Ihre personellen Kapazitäten seien jedoch schon mit den bestehenden Kooperationen mit Familienzentren ausgeschöpft, zusätzliche Mittel seien notwendig, würden bislang aber nicht zur Verfügung gestellt. „Die Kooperation fußt jetzt auf zusätzlichem Engagement. Mit zunehmender Zahl der Familienzentren ist dies nur noch unter Vernachlässigung des gesetzlichen Auftrages nach § 28 KJHG möglich. Mehrleistung erfordert Rahmenbedingungen. Der reduzierte Landeszuschuss passt da inhaltlich nicht rein. Politik muss nicht nur Ziele vorgeben, sondern auch Rahmenbedingungen auskömmlich gestalten.“ Die artikulierten Bedenken und Befürchtungen haben gerade angesichts des hohen Engagements der Erziehungsberatungsstellen nichts mit einem Unwillen, neue Aufgabenfelder zu übernehmen, zu tun, sondern vielmehr damit, dass bei mangelnden Ressourcen letztlich die Qualität der Arbeit leidet und die angestrebten Zielsetzungen in Zukunft nicht mehr einlösbar sein werden.

► Familienzentren sind nur ein Klientel unter vielen anderen – die Zusammenarbeit mit Familienzentren darf andere Zielgruppen nicht benachteiligen

Eine weiter steigende Nachfrage der Familienzentren nach Zusammenarbeit führe, „sofern die personellen Voraussetzungen nicht verbessert werden, zu einer Vernachlässigung anderer Aufgabenbereiche, die eine gleich große Bedeutung haben (z.B. die Kooperation mit Schulen, Jugendeinrichtungen und Angebote für Eltern mit Schulkindern“. Eine andere Beratungsstelle fasst die Problematik folgendermaßen zusammen: „Bei einer in den letzten 10 Jahren immer größer gewordenen Arbeitsverdichtung (Fallzahlen, Multiproblemlagen, Stellenabbau von Fachkräften etc...) stehen (...) vorwiegend Kapazitätsprobleme im Vordergrund. Kinder im Kindergartenalter machen nur ca. 1/3 der Gesamt-

klientel aus bei einer zudem wachsenden Anzahl von älteren Schulkindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen. Kein anderes beraterisch-therapeutisches Angebot bietet solch umfassende, fachlich qualifizierte, vernetzte Hilfen im Bereich der psychosozialen Versorgung an wie die Erziehungs- und Familienberatungsstellen!“ Befürchtet wird, dass die Arbeit im Familienzentrum die Arbeit in der Beratungsstelle selbst beeinträchtigen wird: „Eine intensive Begleitung der Familienzentren geht derzeit zu Lasten der Beratungskapazitäten der Beratungsstelle, und damit zu Lasten der Familien, die um Beratung in der Beratungsstelle nachsuchen.“

► **Ausweitung der Angebote in Familienzentren darf nicht zu Qualitätsverlust von Beratung führen**

Nicht zuletzt führe die bislang erfolgreiche und positiv bewertete Zusammenarbeit mit den Familienzentren zu einem „Domino-Effekt: Die gewünschte Niederschwelligkeit erhöht den Beratungsanfall. Mehr Beratungsfälle erhöhen die positive Resonanz, diese erhöht wiederum den Beratungsanfall, was ja auch gewollt ist, aber eine Kapazitätserweiterung nach sich ziehen muss“. Ohne Ausweitung der personellen Kapazitäten ist mit einer kontraproduktiven Entwicklung zu rechnen: Ratsuchende müssten sich auf zu lange Wartezeiten einstellen, es fehlten ausreichende Kapazitäten für eine qualitativ hochwertige und intensive Beratung. Es gehe aber eben nicht nur um die quantitative Ausweitung des Beratungsangebotes, sondern vor allem auch um ein qualitativ hochwertiges Beratungsangebot. Knappe Ressourcen können nicht nur zur Überlastung der Beratungsstellen führen, sondern bringen langfristig auch einen Qualitätsverlust mit sich. Befürchtet werden „die Etablierung einer „EB-Light“ und die „Gefährdung der qualitativen Standards von Beratung“. Darüber hinaus führten zu lange Warteschleifen bei Ratsuchenden dazu, dass das angestrebte Ziel einer rechtzeitigen und frühen Hilfe konterkariert werde. Es sei im Übrigen auch keine Lösung, wenn Familienzentren aufgrund von Kapazitätsengpässen der Beratungsstellen auf andere, weniger qualifizierte Anbieter zurückgreifen würden. Dies stehe dem Ziel, früher kompetenter und qualitativ hochwertiger Hilfen für die Familien diametral entgegen.

► **Koordination der Zusammenarbeit nimmt viel Zeit in Anspruch**

Angesprochen wird zudem ein gestiegener Koordinationsaufwand: „Die Zusammenarbeit mit Familienzentren erfordert eine gesonderte Koordination, für die ebenfalls keine ausreichenden Mittel zur Verfügung stehen.“ Vernetzung erfordert zeitliche Ressourcen, und diese Ressourcen werden – auch in der Jugendhilfestatistik, in der nur Fälle erfasst werden – nicht berücksichtigt.

► **Beratung im Familienzentrum ist nicht in allen Fällen geeignet und sinnvoll**

Einzelne Erziehungsberatungsstellen befürchten Rollenkonflikte bei gleichzeitiger Beratung von Eltern und Erzieher/innen: „Wenn Kritiken, Wünsche, Erwartungen der Eltern bezüglich Kompetenz und Arbeitsweise einzelner Erzieher/innen in die fallbezogene Arbeit mit einbezogen werden, könne der Erziehungsberater nicht gleichzeitig das Team eines Familienzentrums beraten. Teamsupervision sollte – so die Konsequenz – daher nicht mit EB-Personal durchgeführt werden. Diese sollte extern bei ‚unabhängigen Anbietern‘ eingekauft werden.“ Diese Auffassung wird nicht allgemein geteilt; gerade in der Kenntnis und Beratung von „beiden Seiten“ lägen unter Umständen auch Chancen für Berater/innen, vermittelnd und Konflikt lösend tätig zu sein. Dennoch sei unbestreitbar, dass es zu problematischen Konstellationen kommen könne. Insofern geben viele Beratungsstellen den Hinweis, dass der Zugang über das Familienzentrum keine Ausschließlichkeit haben dürfe, sondern Eltern die Möglichkeit haben müssten, auch die Beratungsstelle direkt aufzusuchen. Auf die Wichtigkeit dieser Möglichkeit wird auch deshalb hingewiesen, weil ein Teil der Eltern Wert auf Anonymität lege: „Der Einstieg in die Inanspruchnahme von Beratung ist noch niederschwelliger als bisher, was aber nur für ein bestimmtes Klientel passend ist, da die Anonymität beim Beratungszugang eher in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle gewährleistet ist.“

4. Ausblick

Die Erziehungsberatungsstellen können als einer der wichtigsten Kooperationspartner der Familienzentren bezeichnet werden. Denn bei der Erziehungsberatung handelt es sich um eine ambulante Hilfe zur Erziehung, die als diejenige Hilfe mit dem am stärksten ausgeprägten niederschweligen Charakter bezeichnet werden kann. Diese Hilfe kann ohne Bedarfsprüfung oder Hilfeplanverfahren genutzt werden und entspricht dem Ansatz der Familienzentren, den Eltern in ihrer Einrichtung und im Umfeld ihrer Einrichtung den Zugang zu Familien unterstützenden Hilfen zu erleichtern. Nach den Ergebnissen der Jugendhilfestatistik (Statistisches Bundesamt 2007) haben im Jahr 2006 84.370 Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in Nordrhein-Westfalen (ebd., Tabelle IT1) Leistungen der Erziehungsberatungsstellen in Anspruch genommen.

Die im Konzept „Familienzentrum“ vorgesehene enge Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen, vor allem aber die Präsenz von Erziehungsbereiter/inne/n im Familienzentrum, stellt für die bestehenden Beratungsstellen in Nordrhein-Westfalen eine zusätzliche Arbeitsbelastung dar. Sie befürworten zwar einhellig das Anliegen, ggf. bestehende Hemmschwellen der Eltern beim Zugang zu den Erziehungsberatungsstellen dadurch abzubauen, dass sie in den zu Familienzentren ausgebauten Kindertageseinrichtungen mit offenen Sprechstunden präsent sind. Dies stößt jedoch bereits schon jetzt an ihre Kapazitätsgrenzen. Im Hinblick auf den geplanten Ausbau der Familienzentren in Nordrhein-Westfalen zeichnet sich ab, dass eine Ausweitung verbindlicher Kooperationsvereinbarungen mit weiteren Familienzentren aus der Sicht der Beratungsstellen kaum möglich erscheint. Konnten die Piloteneinrichtungen im Zuge ihres Entwicklungsprozesses zum Familienzentrum den Verbindlichkeitsgrad der Zusammenarbeit durch Abschluss schriftlicher Kooperationsvereinbarungen deutlich steigern, dürfte diese erfreuliche Entwicklung für die neu entstehenden Familienzentren zunehmend schwerer zu realisieren sein.

Dass mittelfristig mit Kapazitätsengpässen der Erziehungsberatungsstellen zu rechnen ist, veranschaulicht folgende Modellrechnung:

Modellrechnung – Kalkulation erwartbarer Ressourcenengpässe:

Betrachtet man die Stundenvolumina, die die Beratungsstellen aktuell für die Zusammenarbeit mit Familienzentren einsetzen, so stellt sich die Frage, wie sich der Ressourcenbedarf bei einer Verdreifachung der Anzahl an Familienzentren entwickeln kann. Für eine Beratungsstelle mittlerer Größe, die fünf Familienzentren mit je 4,5 Stunden im Monat betreut, würde sich der Aufwand bei einer Verdreifachung auf 15 Einrichtungen auf 67,5 Stunden im Monat erhöhen. Wenn man – unter Berücksichtigung von durchschnittlichen Urlaubs- und Krankheitstagen – von 17 realen Arbeitstagen im Monat ausgeht, entspricht dies einer halben Stelle. Für den Fall, dass diese Beratungsstelle über vier bis fünf Vollzeitstellen verfügt, würden dann ca. 10% bis 12,5% ihrer Kapazitäten für die Arbeit mit Familienzentren eingesetzt. Hinzu kämen die nicht quantifizierten Stunden für individuelle Beratung, die sich aus den Erstkontakten im Familienzentrum ergeben.

Bedenkt man, dass der Anteil der 0-6jährigen knapp 20% der Fälle der Erziehungsberatungsstellen ausmacht¹⁵, bedeutet das, dass in einer Beratungsstelle mit vier bis fünf Vollzeitstellen im Durchschnitt weniger als eine Vollzeitstelle für die Arbeit mit dieser Altersgruppe zur Verfügung steht. Die Betreuung von 15 Familienzentren würde somit rechnerisch eine Ausweitung der bislang für die Altersgruppe aufgewandten Kapazitäten um etwa 50% bis 60% bedeuten. Auch diese Zahl berücksichtigt nicht die Zunahme der individuellen Beratungen.

So positiv ein erleichterter Erstzugang der Eltern zu Beratung ist, wird hierdurch zugleich eine höhere Nachfrage erzeugt. Insbesondere bei Inanspruchnahme von weiteren Beratungsleistungen (individuellen Beratungen) ist mit einem deutlichen zeitlichen Mehraufwand der Erziehungsberatungsstellen zu

¹⁵ Daten von 2006; eigene Berechnungen auf der Basis der absoluten Zahlen lt. Statistisches Bundesamt 2007, Tabelle ZR2.

rechnen. Müssen diese die Eltern insofern enttäuschen, weil ihnen aufgrund mangelnder Personalkapazitäten keine zeitnahe Beratung möglich ist, wird der Erfolg des Abbaus von Hemmschwellen bei Rat suchenden Eltern durch lange Wartezeiten konterkariert. Wie in Arbeitsbericht 6 (Meyer-Ullrich/Siems 2008, S. 23 ff.) ausführlicher dargestellt, reagieren einige Kommunen bereits auf die erwartbaren Engpässe bei den Erziehungsberatungsstellen und entwickeln neue Organisations- und Finanzierungsmodelle, mit denen die Sprechstunden und Beratungsleistungen in den Familienzentren weiterhin sichergestellt werden sollen.

Wichtig wird beim weiteren Ausbau von Familienzentren in den Jugendamtsbezirken sein, bereits bei der Auswahl weiterer Familienzentren zugleich die vorhandenen Kapazitäten der im Zuständigkeitsbereich der örtlichen Jugendämter liegenden Erziehungsberatungsstellen und weiterer Familien unterstützender Hilfen zu ermitteln mit dem Ziel, Formen und Ausmaß der Zusammenarbeit mit den Familienzentren koordinierend und unterstützend zu begleiten.

Die Beratungsinfrastruktur in Nordrhein-Westfalen muss – um es kurz zu pointieren – mit den Familienzentren mitwachsen. Kooperationsvereinbarungen machen nur dann einen Sinn, wenn Zeit und Ressourcen vorhanden sind, tatsächlich kooperieren zu können. Ohne Lösungen für das sich in den Aussagen der befragten Erziehungsberatungsstellen deutlich abzeichnende und verschärfende Kapazitätsproblem werden künftig nicht alle Familienzentren von einer guten Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen profitieren können.

Literatur

- Bke (Bundeskonzferenz der Erziehungsberatungsstellen) (2000): Qualitätsprodukt Erziehungsberatung. Empfehlungen zur Leistungen, Qualitätsmerkmalen und Kennziffern. In: Menne, K. & Hundsalz, A. (Hrsg.), 2000
- Bke (Bundeskonzferenz der Erziehungsberatungsstellen), (2006): Kriterien zur Beurteilung von Elterntrainings. Bke Stellungnahme. Informationen für Erziehungsberatungsstellen 1.
- Esser, A., (2006): Zugehende Beratung in einem städtischen sozialen Brennpunkt. In: Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.), 2006: 107-112.
- Flöter, M. et. al. (2007): Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ – Abschlussbericht zur Pilotzertifizierung, Berlin
- Friese, P., (2004): Von der Ausländerberatung zur interkulturellen Regelkompetenz. In: Hundsalz, A. & Menne, K. (Hrsg.), 2004: 13-30.
- Hundsalz, A., 2006: Erziehungsberatung in Bewegung. In: Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.) 2006: 61-70.
- Hundsalz, A. & Menne, K. (Hrsg.) (2004): Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 5. Weinheim/München.
- Kirst, S. (2006): Öffnung der Erziehungsberatung? In: Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.), 2006: 71-86.
- Kirst, S., Lorenz, S. & Schneider, V. (2006): Wie wirkt „Zugehende Beratung“? Evaluation des Modellprojektes „Zugehende Beratung in Kindertageseinrichtungen“. In: Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.), 2006:113-126.
- Knab, E. & Fehrenbacher, A. (Hrsg.) (2007): Perspektiven für die Kinder- und Jugendhilfe – von der Heimerziehung zur Vielfalt erzieherischer Hilfen. Freiburg i. Br.
- Krist, M., (2006): Modelle „Zugehender Beratung“. Erfahrungen aus dem Projekt „Zugehende Beratung in Kindertagesstätten“ und damit verbundene Perspektiven der Erziehungsberatung im Bistum Trier. In: Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.), 2006: 95-106.
- Menne, K. & Hundsalz, A. (Hrsg.) (2000): Grundlagen der Beratung. Fachliche Empfehlungen, Stellungnahmen und Hinweise für die Praxis. Fürth.
- Menne, K. & Hundsalz, A. (Hrsg.) (2001): Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 4. Weinheim/München.
- Meyer-Ullrich, G., Schilling, G. & Stöbe-Blossey, G. (2008): Der Weg zum Familienzentrum. Eine Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Begleitung, Berlin: PädQUIS
- Meyer-Ullrich, Gabriele, unter Mitarbeit von Siems, S. (2008): Familienzentren NRW: Qualitative Ergänzungsstudien zur Weiterentwicklung von Einrichtungen nach der Pilotphase (= Arbeitsbericht 6 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2007): Das Gütesiegel Familienzentrum NRW. Zertifizierung der Piloteneinrichtungen. Düsseldorf (Neuaufgabe 2008)
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2005): Workshop Familienzentren. Dokumentation wesentlicher Ergebnisse. Düsseldorf. 28.09.2005.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen – MGFFI (Hrsg.) (2006): Minister Laschet: 250 Familienzentren starten die Pilotphase, Pressemitteilung des MGFFI vom 19.5.2006, Düsseldorf
- Pavkovic, G. (2001): Interkulturelle Kompetenz in der Erziehungsberatung. In: Menne, K. & Hundsalz, A. (Hrsg.), 2001: 175-192.
- Pellander, F., Glatthaar-Eickens, R. & Wolkahof, C. v. (2004): ERIK. Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten. In: Hundsalz, A./Menne, K. (Hrsg.), 2004: 62-84.
- Schilling, G. & Schreiber, N. (2008): Familienzentren NRW: Die Einrichtungen der ersten Ausbaustufe im Vergleich (= Arbeitsbericht 2 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS

- Schilling, G. & Stöbe-Blossey, S. (2008): Familienzentren NRW: Die Perspektive der Erziehungsberatungsstellen (= Arbeitsbericht 5 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Schilling, G. (2008a): Familienzentren NRW: Die Perspektive der Jugendämter (= Arbeitsbericht 3 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Schilling, G. (2008b): Familienzentren NRW: Die Perspektive der Familienbildungsstätten (= Arbeitsbericht 4 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“, Berlin
- Schreiber, N. & Tietze, W. (2008): Familienzentren NRW: Der Entwicklungsprozess aus der Perspektive von Einrichtungen und Eltern (= Arbeitsbericht 1 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS
- Sell, S. (2006): Beratungsdienste jenseits von Hartz VI. Bestandsaufnahme und Perspektiven der neuen sozial- und familienpolitischen Rahmenbedingungen für die Erziehungs- und Familienberatung. In: Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.), 2006: 31-42.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2007): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Institutionelle Beratung 2006. Wiesbaden.
- Stöbe-Blossey, S. (2008): Qualitätsentwicklung und Qualitätssteuerung in Familienzentren. In: Rietmann, S./Hensen, G. (Hrsg.), 2008: Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell. Wiesbaden, S. 101-120.
- Stöbe-Blossey, S., Mierau, S. & Tietze, W. (2008): Von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum. Konzeption, Entwicklung und Erprobung des Gütesiegels „Familienzentrum NRW“. ZfE 2008, im Druck.
- Tietze, W. (2008): Qualitätssicherung im Elementarbereich, in: Zeitschrift für Pädagogik 53 (2008) 12, S. 16-35
- Tietze, W., Lee, H.-J., Schreiber, N. (2008): Familienzentren NRW: Allgemeine pädagogische Qualität und die Qualität als Familienzentrum (Arbeitsbericht 7 der wissenschaftlichen Begleitung „Familienzentren NRW“), Berlin: PädQUIS.
- Wilbertz, N. (2007): „Wir wollten niemals auseinandergehen!“ Der Preis des Scheiterns der Partnerschaft oder: ein Tabuthema unserer Zeit, in: Beratung Aktuell, Heft 4/07, S. 2-23.
- Zimmer, A., (2007): „Wir kommen zu Euch!“ Zugehende Beratung in Kindertagesstätten – Ein Praxisbericht. In: Knab, E./Fehrenbacher, R. (Hrsg.), 2007: 84-91.
- Zimmer, A. & Schrappner, C. (Hrsg.), (2006): Zukunft der Erziehungsberatung. Herausforderungen und Handlungsfelder. Weinheim/München.